

Valentin Czejka im Theater an der Wien

Der Solofagottist in Beethovens mittlerer Schaffenszeit

Oboenjournal Nr. 40-42 (Dezember 2008 – Juni 2009)

In den letzten Jahren wurde uns zunehmend klar, dass Ludwig van Beethoven seine Symphonien, Konzerte und Bühnenwerke nicht nur für die Ewigkeit, sondern auch für spezifische Wiener Orchestermitglieder schrieb: für den Flötisten Anton Dreysig, die Oboisten Franz Stadler und Joseph Czerwenka, den Klarinettenisten Joseph Friedlowsky, den Paukisten Ignaz Manker und den außergewöhnlichen Solo-Kontrabassisten Anton Grams. Der über ein Jahrzehnt in Verbindung mit Beethoven am meisten erwähnte Fagottist war August Mittag (1795-1867), Solofagottist der Wiener Hofkapelle von August 1824 bis zu seinem Tod und von Juli 1821 bis 1839 Professor am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde. 1904 entdeckte Hans Volkmann eine ausgedehnte, im Konversationsheft vom April 1826 aufgezeichnete Unterhaltung Mittags mit Beethoven.¹ Bald nachdem die systematische moderne Publikation dieser Konversationshefte die Jahrgänge 1825 und 1826 erreicht hatte², veröffentlichte der berühmte Wiener Fagottist Karl Öhlberger einen Aufsatz über Mittag und Beethoven in der *Double Reed Society* von Finnland, der 1991 zweisprachig (Deutsch und Englisch) in *The Double Reed* neuerlich erschien.³ Obwohl die schriftlichen Aufzeichnungen ihrer Konversation sichere Anhaltspunkte für Beethovens lebhaftes Interesse an den aktuellsten Entwicklungen im Fagott-Instrumentenbau und der Spieltechnik bieten, scheint es problematisch, dieser kurzfristigen Beziehung zu große Bedeutung zuzumessen, da Beethovens Bekanntschaft mit Mittag wahrscheinlich ungefähr vom 2. September 1825 datiert, also sechzehn Monate *nach* der Uraufführung der *Symphonie Nr. 9* und der *Missa solennis* – den letzten Orchesterwerken, die er jemals vollendet hatte – und besagte Konversation weitere sieben Monate später – ungefähr zwischen 31. März und 2. April 1826 – stattfand. Mittag war noch ein wahrscheinlich in oder nahe Dresden lebender Knabe, als Beethoven in Wien die Werke seiner mittleren Schaffenszeit mit ihren exponierten Solo- und Ensemblestellen für Fagott schrieb. Tatsächlich kann Valentin Czejka (oder Czeyka), Solofagottist des Emanuel Schikaneder-Theaters an der Wien, am unmittelbarsten mit dem Beethoven der Jahre 1803.14 in Verbindung gebracht werden.

¹ Hans Volkmann, *Neues über Beethoven* (Berlin & Leipzig: Hermann Seemann Nachfolger, 1904; 2. Auflage, 1905), 45-47; zitiert in Anton Schindler, *Beethoven wie ich ihn kannte*, hrsg. von Donald W. MacArdle, übersetzt von Constance S. Jolly (London, Faber & Faber, 1966, and einige Reprints), S. 84, Fußnote 34. Auch zitiert in Theodor Müller-Reutter, *Bilder und Klänge des Friedens. Musikalische Erinnerungen und Aufsätze* (Leipzig, Verlag Wilhelm Hartung, 1919); nacheinander zitiert in Öhlberger (unten), S. 61. Die Erforschung der Konversationshefte befand sich in den Anfängen, und Volkmann missverstand das Datum der Konversation als „1825“.

² Karl-Heinz Köhler et al., *Ludwig van Beethovens Konversationshefte*, Bd. 8 (1981), S. 84 (2. September 1825, über Mittag); Bd. 9 (1988), S. 130, 138-139 und 151 (ca. 31. März-2. April 1826, mit Mittag).

³ Karl Öhlberger, *Beethoven and the Bassoonist August Mittag, The First Bassoon Teacher at the Vienna Conservatory*, parallel English translation by John G. Cale, *The Double Reed* 14, Nr. 3 (Winter, 1991), 61-63. Öhlberger behauptet, dass Mittag 1821 für eine Professur am Konservatorium nach Wien berufen worden sei, aber tatsächlich war er mindestens seit November 1818 in der Hauptstadt und bahnte sich charmant den Weg in soziale und musikalische Kreise (siehe *Wiener AmZ* 2, Nr. 49 [5. Dezember 1818], Sp. 454).

Frühere Fagottisten im Schikaneder-Theater

Als Kaiser Joseph II. das Kärntnertortheater schloss und am 29. Februar 1788 den Krieg gegen das Türkische Reich begann, waren die beiden Fagottisten des Theaters, Johann Harnisch und Joseph Steiner, unter ca. 33 entlassenen Orchestermusikern.⁴ Harnisch wurde ca. 1749 in Mähren geboren und starb als Kammermusiker im Dienste des Fürsten Liechtenstein am 8. oder 18. April 1798.⁵ Steiner war seit 1781 Mitglied der Esterhazyschen Kapelle, wurde im Herbst 1790 entlassen und kam am 15. November 1791 ins wieder eröffnete Kärntnertortheater.⁶ Obwohl wir keine Quellen besitzen, um diese Prämisse zu stützen, könnten beide Fagottisten zwischen Frühling 1789 und Sommer 1794 zeitweise oder permanent in Schikaneders Freyhaustheater auf der Wieden gespielt haben.

Die in Schönfelds bekanntem *Jahrbuch der Tonkunst* (1796) angeführte Liste der Orchestermusiker im Hoftheater berücksichtigt ungefähr den Zeitraum Juli-September 1794, und die parallele Liste der Musiker im Theater auf der Wieden, welche die Fagottisten Clement und Retzer enthält, umfasst vermutlich dieselbe Zeitspanne.⁷ Wie unten erwähnt wechselte Paul Clement 1797 oder 1798 ins Kärntnertortheater. Der zweite Fagottist Mathias Retzer (geboren ca. 1753) war zuletzt vermutlich seit Dezember 1793 im Freyhaustheater engagiert, er scheint offiziell nicht länger gespielt zu haben und wie der Oboist Benjamin Gebauer ein „Theaterkopist“ geworden sein.⁸ Demnach war Ignaz Wozicka Solofagottist und Otto Hatwig zweiter Fagottist, als Schikaneder mit seiner Truppe vom Theater auf der Wieden im Freyhaus (jenseits des Wienflusses) am 12./13. Juni 1801 ins neue Theater an der Wien wechselte.⁹

⁴ Wien, Haus- Hof- und Staatsarchiv, Hoftheater, Generalintendanz, S.R. 24 (1787-1788), S. 37; auch zitiert in Dorothea Link, *The National Court Theatre in Mozart's Vienna: Sources and Documents, 1783-1792* (Oxford, Clarendon Press, 1998), S. 429. Als das Kärntnertortheater am 15. November 1791 wieder eröffnet wurde, waren die Fagottisten Franz Czerwenka und Steiner; S.R. 26 (1791-1792), S. 48 (auch in Link, S. 440). Siehe auch Theodore Albrecht, „Joseph Czerwenka und seine Kollegen. Die Verwirrung bei der Identifizierung der Oboisten der Wiener Hoftheater zur Beethoven-Zeit“, *Journal der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe*, 35. Ausgabe (Oktober 2007), S. 15-18 (Teil 1, dem Leben des Fagottisten Franz Czerwenka [1745-1801] gewidmet).

⁵ Gustav Gugitz, „Auszüge über Persönlichkeiten des Wiener Kulturlebens, aus den magistratischen Verlassenschafts-Abhandlungen, 1783-1850“, Typoskript (Wiener Stadt- und Landesarchiv, 1952), S. 95; Gustav Gugitz, „Auszüge aus dem Totenbeschauprotokoll 18. Jahrhundert“ Typoskript (Wiener Stadt- und Landesarchiv, ca. 1952), S. 299. Er starb in der Naglergasse Nr. 309 (1821 in 287 unnummeriert).

⁶ Albrecht, „Czerwenka“, Teil 1, S. 1.

⁷ Johann Ferdinand von Schönfeld, *Jahrbuch der Tonkunst von Wien und Prag* (Wien, Schönfeld, 1796), S. 96.

⁸ Gustav Gugitz, „Auszüge aus den Conscriptions-Bögen“, Typoskript (Wiener Stadt- und Landesarchiv, ca. 1952), S. 223; Gugitz, „Totenbeschauprotokoll 18. Jahrhundert“, S. 602. Er wohnte 1793-95 (als zwei seiner Kinder jung starben) auf der Wieden Nr. 256. Gemäß der Hausnummerierung von 1770 dürfte es sich dabei um den „Goldenen Wagen“ (Neuwiedener Hauptstrasse Nr. 256, 1795 in 415 unnummeriert, 1821 in 511 und 1830 in 762), gemäß der Hausnummerierung von 1795 um „König David“ (Salvatorgasse Nr. 256, 1821 in 322 und 1830 in 535 in 1830 unnummeriert) gehandelt haben. Beide Adressen zählen zum Sprengel der Pfarre Wieden (Paulanerkirche). Nach 1805 wohnte Retzer in Windmühle, Mariahilfer Hauptstrasse Nr. 66 (1821 unnummeriert in 73), Wohnpartei 10. Seine Tochter Antonia wohnte auch dort, und es war bekannt, dass sie 1793 oder 1798 in Warschau geboren worden war!

⁹ Ignaz von Seyfried, „Journal des Theaters an der Wien, 1795-1829“, Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Handschriftensammlung 84958 Jb. Seyfried schrieb seinen Namen „Wozilka“.

Der ca. 1733 in Böhmen geborene Wozicka¹⁰ war seit 6. April 1776 zweiter Fagottist im Burgtheater und verblieb dort bis 30. September 1778.¹¹ Wo er zwischen 1778 und 1797/98 engagiert war, ist unbekannt, aber wahrscheinlich spielte er in einer adeligen Wiener Residenz oder in der Wiener Umgebung. Die Tatsache, dass er unverheiratet blieb, begrenzt die Anzahl der in Stadt- und Kirchenarchiven bewahrten Lebensdaten. Jedenfalls dürfte Wozicka wahrscheinlich zwischen 1. August 1797 und 31. Juli 1798 Schikaneders Truppe beigetreten sein und den Solofagottisten Paul Clement (1759-1828) ersetzt haben, der zu Gunsten der sichereren (und vermutlich besser bezahlten) Anstellung als zweiter Fagottist am Kärntnertortheater seine Stelle aufgegeben hatte.¹² Unglücklicherweise starb Wozicka am Schlag am 28. Oktober 1801 im Alter von 68 Jahren.¹³

Valentin Czejka (1769 bis nach 1834) kommt ins Theater an der Wien

In seinen handschriftlichen Erinnerungen berichtet Ignaz von Seyfried, Dirigent im Theater an der Wien, er sei 1802 nach Prag gereist, „wo ich für mein blasendes Orchester sechs ausgezeichnete Individuen engagierte.“¹⁴ In ähnlicher Weise zitiert der (wahrscheinlich von Seyfried verfasste) Artikel über Valentin Czejka in Schillings *Universal-Lexikon der Tonkunst*: „1802 wurde er nach der Kaiserstadt zum Theater an der Wien berufen, woselbst er während eines fast zwanzigjährigen Zeitraumes als Concertist ehrenvoll sich behauptete.“¹⁵

¹⁰ Magistrat Wien, Totenbeschauprotokoll Ignaz Wozicka, 1801, W, Oktober, f. 55r (Stadt- und Landesarchiv), geführt unter „Wosicka“. Möglicherweise war er ein Sohn des kgl. Hof- und Kammermusikers Tobias Woschitzka (ca. 1686/87-29. März 1752) und seiner Frau Rosalia (ca. 1702-24. Dezember 1750), 1743 bis mindestens 1752 wohnhaft im „Weissen Wolf“ im Alten Fleischmarkt. Sie verloren am 27. Juni 1743 ein Kind und am 24. Dezember 1750 eine 24-jährige Tochter (Gugitz, „Totenbeschauprotokoll 18. Jahrhundert“, S. 835). Tobias Woschitzka (es gibt Hinweise, dass er ca. 1684/85 geboren wurde), war ebenfalls Fagottist, trat der Hofkapelle am 1. April 1721 bei und verblieb dort bis zu seinem Tod (Ludwig von Köchel, *Die kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 bis 1867* [Wien, Beck'sche Universitäts-Buchhandlung, 1869], S. 79 and 84).

¹¹ Hoftheater, Generalintendanz, S. R. 11 (1776-77), S. 42, bis S. R. 14 (1778), S. 26 (Haus- Hof- und Staatsarchiv, Wien). Während er in diesem Verzeichnis als „Votischta“, geführt ist, schrieb er selbst seinen Namen „Wodiczka“. In S. R. 15 (1779-80), S. 28, ist Wozicka nicht mehr in der Buchhaltung des Theaters angeführt.

¹² Totenbeschauprotokoll Paul Clement, 1828, C/G/K, April, fol. 34v. Es existiert eine einjährige Lücke in den erhaltenen Buchhaltungslisten der Hoftheater-Generalintendanz, S. R. 30/31 (1796-97), S. 58 und S. R. 32 (1798-99), S. 54, in diesem Zeitraum kam Clement mit einem Gehalt von 250 fl. jährlich ins Orchester. Gemäß den Hoftheater-Bestimmungen bestand auch die Möglichkeit, gemäß dem Senioritätsprinzip vom Kärntnertortheater zum Burgtheater aufzusteigen, wo 1798 die Fagottisten 400 fl. jährlich erhielten.

¹³ Totenbeschauprotokoll Ignaz Wozicka, 1801, W, October, f. 55r. Zu dieser Zeit wohnte er in den „Zwei Reitern“ in der Pressgasse Nr. 239 auf der Wieden (1821 nach 305, 1830 nach 518 unnummeriert), und die Leichenbeschau fand im Allgemeinen Krankenhaus statt. Siehe auch Anton Behsel, *Verzeichniss aller in Wien befindlichen Häuser* (Wien, Carl Gerold, 1829), S. 95. Behsel ist die Quelle für alle in diesem Artikel zitierten Hausnummern-Vergleiche.

¹⁴ Ignaz von Seyfried, *Memoirs*, S. 73, Handschrift (Bibliothek, Universität für Musik, Wien).

¹⁵ Gustav Schilling, „Czeyka, Valentin“, *Universal-Lexikon der Tonkunst*, 6 Bde. und Supplementband (Stuttgart, Franz Heinrich Köhler, 1835-1838, 1842), Band 2 (1835), S. 346. Der Artikel ist vom Autor mit „18“ signiert und stammt vermutlich entweder von Ignaz Castelli oder Ignaz von Seyfried (wahrscheinlich vom letzteren, der vermutlich Czejka an das Theater an der Wien engagierte und sich auch noch ein Jahrzehnt nach dessen Weggang an genaue biografische Details erinnern haben dürfte). Die beiden erhaltenen, unten zitierten Wiener Conscriptions-Bögen, welche Czejka führen, geben übereinstimmend sein Geburtsjahr mit 1770 an.

Valentin Czejka¹⁶ wurde 1769 in Prag geboren, wurde Sängerknabe in der St. Jakobskirche, erlernte frühzeitig verschiedene Instrumente, vor allem Blasinstrumente, und spezialisierte sich möglicherweise aufs Fagott. Sein erstes Engagement erhielt er als Mitglied der Hauskapelle des Grafen Pachta¹⁷ (wahrscheinlich Graf Johann Philipp); dieser „hält eine eigene blasende Harmonie, und giebt sehr oft im Jahre musikalische Unterhaltungen“ (1795).¹⁸ Er scheint auch einige Zeit im böhmischen Infanterieregiment – vielleicht als Kapellmitglied – verbracht zu haben, allerdings sind die Details unklar.¹⁹ Ungefähr 1799 heiratete Czejka Catharina (geboren ca. 1782), ihr einziges überlebendes Kind, ein Sohn namens Johann, wurde ca. 1800 in Prag geboren.²⁰

Franz Rosenkranz, ein früher unbekannter Oboist im Theater an der Wien

Wenn Wozickas Tod am 28. Oktober 1801 Schikaneder (vermutlich auf Geheiß des Prinzen Lobkowitz) dazu veranlasst haben sollte, Seyfried auf „Rekrutierungstour“ nach Prag zu schicken, muss dies in den ersten Monaten des Jahres 1802 gewesen sein. Es ist schwierig, sechs böhmische Holzbläser, die zu dieser Zeit ins Orchester des Theaters an der Wien kamen, zu identifizieren, aber ungeachtet der Jahrzehnte später erfolgten verallgemeinernden Behauptungen Seyfrieds könnte seine Reise auch die Anwerbung Anton Grams' als neuen Solokontrabassisten zum Resultat gehabt haben.²¹ Unter den bekannten Holzbläsern dürften der neue Soloklarinetist Joseph Friedlowsky, Czejka und vermutlich der neue Oboist Franz Stadler zu seinen Neuerwerbungen gezählt haben.²² Noch ein anderer, in der früheren Literatur unbekannter Oboist könnte von Prag auf Seyfrieds Geheiß nach Wien gekommen sein: Franz Rosenkranz. Wir hätten ihn tatsächlich nie identifiziert, wenn er nicht zeitweise im selben Haus wie Friedlowsky und Czejka gewohnt hätte: Gross-Sultan, Laimgrube Nr. 84 (unnummeriert in 92 im Jahr 1821), auf der Ostseite der Kanalgasse (heute Joaneligasse), im ersten Haus nördlich der Linken Wienzeile.

¹⁶ Ein Hinweis auf die Aussprache seines Familiennamens dürfte sich in den phonetischen Wiedergaben der Wiener Conscriptions-Bögen und in anderen Dokumenten finden: „Zeka“ ist durchgestrichen und durch „Zeika“ ersetzt (C-B Laimgrube 92 (alte Nr. 84), datiert von 1808, und etwas später „Czeika“ (Conscriptions-Bogen, Laimgrube 46, datiert von 1821).

¹⁷ Schilling, „Czeyka“.

¹⁸ Schönfeld, *Jahrbuch der Musik von Wien und Prag* (1796), S. 108, 140, 142. Schönfelds Prag betreffende Informationen scheinen aus der Mitte des Jahres 1795 zu stammen.

¹⁹ Magistrat Wien, Conscriptions-Bogen, Laimgrube 92 (alte Nr. 84), Wohnpartei 29 (später unnummeriert in 18, dann 15), Aufnahms-Bogen, 1808 (erster Bogen), Wiener Stadt- und Landesarchiv.

²⁰ Conscriptions-Bogen, Laimgrube 92 (alte Nr. 84), Wohnpartei 29, Aufnahms-Bogen, 1808 (erster Bogen). Geburtsdaten für Frauen, aber manchmal auch für Männer in Conscriptions-Bögen sind oft unzuverlässig. Conscriptions-Bogen, Laimgrube 46, Wohnpartei 8 (neue Kollation 46/7), Aufnahms-Bogen im Jahre 1821 (erster Bogen) geben Catharinas Geburtsjahr mit 1785 an, vermutlich dürfte sie etwas später geboren sein, wenn Johann was tatsächlich 1800 geboren wurde.

²¹ Eine vergleichbare Krise wie jene durch den Tod des Konzertmeisters Stanislaus Ossowsky (am 10. Oktober 1802) ausgelöst dürfte aus der Einstellung des Geigers Joseph von Blumenthal resultiert haben, der mit seinen beiden Brüdern Casimir and Leopold, die ebenfalls Geiger waren, 1803 aus Prag nach Wien kam.

²² Siehe Theodore Albrecht, „Franz Stadler, Stephan Fichtner und die anderen Oboisten am Theater an der Wien während Beethovens 'heroischer' Periode“, *Journal der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe*, 18. Ausgabe (Juni 2003), S. 3-12. Der Artikel lässt ebenfalls das Ankunftsdatum Stadlers in Wien offen.

Rosenkranz wurde 1760²³ in Prag geboren und heiratete hier seine Frau Barbara (geboren 1764) vermutlich 1782 oder 1785. Ihre Kinder (mit unterschiedlich angeführten Daten) waren Anna (geboren 1783/1786), Eva (1787), Joseph (1788/89), der unter einem „Brustdefekt“ litt und deshalb „un- anwendbar“ für den Militäreinsatz war,²⁴ Eleonore (1800/1801), Franz (1804/05) und Karolina (Oktober 1807, starb als Baby).²⁵ Weder Rosenkranz’ Conscriptions-Bogen noch das Totenbeschauprotokoll in Wien erwähnen, welches Instrument er spielte, und nur spätere Angaben des Theaters an der Wien sowie ein kurzer Eintrag über ihn in Dlabacz’s *Künstler-Lexikon* enthalten Details über sein früheres Leben und sein Instrument und ermöglichen uns erstmals eine Zusammenschau der biographischen Fakten.

„Rosenkranz [no first name], ein sehr guter Hoboist bey dem k. k. Graf Franz Kinskischen Regimente zu Prag 1782-1786; wo er zugleich an mehreren Kirchenhören angestellt war. Nach der Zeit ging er nach Wien. Sein dermaliger Aufenthalt ist nicht bekannt.“²⁶ Dlabacz’s Erwähnung der Kirchenchöre legt nahe, dass Rosenkranz im Strahov-Kloster, wo Dlabacz selbst Chorleiter war, und möglicherweise in der Prager Loreto-Kapelle, die von der Familie Lobkowitz unterstützt wurde, spielte.

Als Dlabacz 1815 sein *Künstler-Lexikon* publizierte, war Rosenkranz seit acht Jahren tot: er starb am 8. Dezember 1807 an „Lungensucht“ im Gross-Sultan. Seine Witwe Barbara schlug Joseph Friedlowsky als Vormund der Kinder vor, und er wurde am 21. Dezember 1807 in diese Funktion eingesetzt. Obwohl Friedlowsky bald ins Gross-Sultan übersiedelt sein dürfte, wohnte er im Dezember 1807 noch in der Wieden, Salvatorgasse (heute Freundgasse), im Stöckelschneider Haus.²⁷

Die Friedlowskyschen Familien-Listen im Conscriptions-Bogen des Gross-Sultan liefern auch einige hilfreiche Daten, um festzustellen, wann Seyfrieds neue Gruppe „ausgezeichneter Individuen“ in Wien ankam. Friedlowskys sind im ersten Abschnitt 1805 noch nicht präsent, jedoch sehr wohl in späteren,

²³ Das Totenbeschauprotokoll Franz Rosenkranz, 1807, R, fol. 54r (Tod am 8. Dezember) nennt sein Alter und seinen Geburtsort. Das Alter stimmt mit den Angaben im Conscriptions-Bogen, Laimgrube Nr. 92 (alte Nr. 84), Wohnpartei 13 (unnummeriert in 11) überein; der Aufnahms-Bogen 1805 (neue Kollation 92/5), zweiter Bogen, gibt sein Geburtsjahr mit 1760 an.

²⁴ Auch Joseph, lt. Angaben 1786 in Prag geboren, wuchs zum „Theatermusiker“ heran, war vermutlich (in Anbetracht seiner Brusterkrankung) ein Streicher im Theater an der Wien. Er wohnte in Wieden Nr. 479 [gemäß der Umnummerierung 1830], Wohnpartei 6 [frühere Hausnummern sind 266 (1821-1830) und 201 (1795-1820) (siehe Behsel, S. 94)], auf der Süd- oder Ostseite der Neuwiedener Hauptstrasse, zwischen Schleifmühlgasse und Waaggasse. Siehe Gugitz, „Conscriptions-Bögen“, S. 228.

²⁵ Für die Familie Rosenkranz: Conscriptions-Bogen, Laimgrube Nr. 92 (alte Nr. 84), Wohnpartei 13 (unnummeriert in 11); Aufnahms-Bogen 1805 (neue Kollation 92/5), zweite Lage; Verlassenschafts-Abhandlung, Franz Rosenkranz, Fasc. 2, 4734/1807. Beide Quellen führen Frau und Kinder an. Die vermutlich eine Woche nach dem Tod von Rosenkranz am 8. Dezember 1807 erfolgte (und am 21. Dezember mit Anmerkungen versehene) Verlassenschafts-Abhandlung gibt den Hinweis, dass Karolina neun Wochen alt war, ihre Geburt also in den frühen oder mittleren Oktober fiel. Eine Anmerkung im Conscriptions-Bogen (vor 1811) führt aber an: „gestorben“.

²⁶ Gottfried Johann Dlabacz, „Rosenkranz“, *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen*, 3 Bde. (Prag: Gottlieb Haase, 1815), Bd. 2, Sp. 592.

²⁷ Verlassenschafts-Abhandlung, Rosenkranz, Fasc. 2: 4734/1807. Die Gebäude in der relativ kurzen Salvatorgasse waren zu dieser Zeit mit 245-259 nummeriert und nach der Umnummerierung von 1821 mit 311-325 (Behsel, S. 96), aber auch mit einem Straßenverzeichnis von 1805 war ich nicht in der Lage, das Stöckelschneider Haus genauer zu verorten. Wie früher bereits angeführt, dürfte der Fagottist Mathias Retzer im „König David“, Salvatorgasse, Nr. 256 (1821 in 322 und 535 in 1830 unnummeriert) gewohnt haben, die in den 1790er-Jahren zum Sprengel der Pfarre Wieden (Paulanerkirche) gehörte. Eine Überprüfung der Conscriptions-Bögen für diese Adresse mag zum Nachweis hilfreich sein.

möglicherweise Ende 1807, sicher 1808. Der Sohn Franz (er wurde ein Geiger) ist als ein 1802 im Prager „Rosmarkt“ Geborener registriert, und spätere Eintragungen in anderen Verzeichnissen von 1830 geben seinen Geburtstag mit 27. März an. Das nächstgeborene Kind, Eleonora (2. April 1803 bereits in Wien) wurde Sängerin.²⁸

Mithin war die Familie Friedlowsky am 27. März 1802 noch in Prag. Es ist unbekannt, wann Friedlowsky in der Folge nach Wien übersiedelte oder welche der von Seyfried engagierten Musiker zu genau der gleichen Zeit kamen – oder individuell, je nachdem, wie die Umstände es gestatteten.

In meinem früheren Artikel über Franz Stadler und Stephan Fichtner bemerkte ich, dass – weil Dlabacz Stadlers Abreise von Prag mit 1804 datiert – ihre Engagement-Daten im Theater an der Wien unsicher blieben. Die Hinzufügung des neu identifizierten Oboisten Franz Rosenkranz, der in derselben Periode hinzukam, kompliziert die Angelegenheit, führt aber zu zwei ziemlich wahrscheinlichen Szenarien:

- 1) Stadler und Rosenkranz kamen beide 1802 aus Prag, Rosenkranz erkrankte 1804 oder 1805 an „Lungensucht“ und wurde durch Stephan Fichtner ersetzt.
- 2) Rosenkranz kam 1802 aus Prag und spielte gemeinsam mit Fichtner als zweiter Oboist während dieser Periode; als er 1804 an „Lungensucht“ erkrankte, wurde Stadler angeworben, um ihn zu ersetzen.

Jedenfalls wurde der in den Conscriptionsbögen von 1805 erstmals angeführte Rosenkranz im undatierten zweiten Bogen (vermutlich kurz vor seinem Tod im Dezember 1807) als „*Invalid. Musikus*“ bezeichnet. Deshalb stellt sich eine musikalische Assoziation ein: könnte die traurige Oboe-Kadenz in Beethovens im Theater an der Wien am 22. Dezember 1808 uraufgeführter *Symphonie Nr. 5*, gespielt wahrscheinlich von Franz Stadler, ein schmerzliches Andenken an den dahingegangenen Rosenkranz gewesen sein?

Czejkas Rolle in Beethovens Musik

Obwohl Beethovens Beziehung zum Theater an der Wien im Herbst 1802 einsetzte und er das Orchester (mit Czejka als Solofagottisten) frühestens am 5. April 1803 dirigierte, begann er Solopassagen für den Fagottisten erst allmählich zu schreiben. In der *Eroica* (geschaffen im Winter 1803/04) schrieb Beethoven wirkungsvolle Soli für Flöte, Oboe, Klarinette und die Horngruppe, für Czejka allerdings vorwiegend „kolorierende“ Passagen: Oktaven mit den Violinen und komplementäre Passagen zu den übrigen Holzbläsern. In *Fidelio* (entstanden im Winter 1804/05, uraufgeführt am 20. November 1805) schrieb er Soli für die Horngruppe in Leonores Rezitativ und Arie *Ach, brich noch nicht... Komm', Hoffnung*, wobei das Fagott jene Noten übernimmt, die das Horn nicht spielen konnte. Der Korres-

²⁸ Conscriptions-Bogen, Laimgrube Nr. 92 (frühere Nummer 84), Aufnahms-Bogen 1805, Wohnpartei 16, unnummeriert in 23, dann in 7. Der Volkszähler, der die ersten Einträge für die Familie machte, schrieb in phonetischem Ausdruck (daher inkorrekt), gleichwohl sind sie nützlich. Die Daten und Geburtsorte von Franz and Eleonora Friedlowsky finden sich auch in *Schilling*, „Friedlowsky“, *Universal-Lexikon der Tonkunst*, Bd. 3, S. 58-59. Schillings Quelle wird zur Diskussion über Friedlowsky in Pamela Weston, *Clarinet Virtuosi of the Past* (London, Robert Hale, 1971), S. 166-174, herangezogen.

pondent der Leipziger *AmZ* war von diesem Werk nicht sehr begeistert, schrieb jedoch: „*Viel besser ist im ersten Akte ... eine affektvolle Diskantarie aus F dur, wo drey obligate Hörner mit einem Fagotte ein hübsches, wenn gleich zuweilen etwas überladenes Accompagnement bilden.*“²⁹

Mit der *Symphonie Nr. 4* (1806) jedoch hatte Beethoven begonnen, für Czejka ebenso selbständig zu schreiben wie für die anderen Holzbläser: im zweiten Satz und speziell im Finale mit seinem exponierten Staccato-Abschnitt, dem ein ähnlicher, wenn auch ein wenig „gedeckter“ für seinen Landsmann Friedlowsky auf der Klarinette folgt. Analog dazu stellte das für den Konzertmeister des Theaters an der Wien, Franz Clement, geschriebene *Violinkonzert* (uraufgeführt am 23. Dezember 1806) Friedlowsky und Czejka mit dem lyrischen Thema des zweiten Satzes heraus, ehe der Solist es aufnimmt.

Czejka dürfte mit Sicherheit am halbprivaten Konzert im Palais Lobkowitz im März 1807 teilgenommen haben, in dem Beethovens *Symphonie Nr. 4* und sein *Klavierkonzert Nr. 4* erklangen, und natürlich war er bei der berühmten Marathon-Akademie am 22. Dezember 1808 im Theater an der Wien dabei, in deren Rahmen die *Symphonien Nr. 5* und *6 (Pastorale)*, beide schon seit Jahren in Arbeit, sowie die *Chorfantasie*, welche vermutlich im Oktober 1808 entworfen worden war, um das Dezember-Konzert abzuschließen, aufgeführt wurden. In der Originalversion des ersten Satzes der *Symphonie Nr. 5* bringen die Fagotte in der Reprise das kräftige Hornmotiv der Exposition als Echo. Am Ende des dritten Satzes spielte Czejka die ironisch-karikaturistische Staccato-Vorbereitung des Übergangs zum Finale. In der *Chorfantasie* setzt Beethoven, nachdem er in den Variationen die Qualitäten des Soloflötisten Anton Dreyszig und der Oboisten Franz Stadler und Stephan Fichtner (beides vom Klavier begleitete Variationen) präsentiert hat, mit einer Trio-Variation für zwei Klarinetten (Joseph Friedlowsky und Joseph Christoph Rüttinger) als Melodie- und Harmonieinstrumente und einer ergänzenden, hüpfenden Staccato-Basslinie für Czejka fort. Klarerweise bedachte Beethoven Czejka auch mit langen, blühenden, lyrischen Melodielinien, ebenso wie mit spöttischen, komischen und humoristischen Sprüngen, und an der *Symphonie Nr. 8* mit ihren vielen Sprüngen (vor allem im ersten und vierten Satz), hatte Czejka, der das Werk bei der Uraufführung am 27. Februar 1814 spielte, sicherlich seinen Anteil.

Czejkas Privatleben und seine musikalischen Aktivitäten

Wie im Teil 1 in Verbindung mit dem Oboisten Franz Rosenkranz erwähnt, lebte Valentin Czejka mit seiner Familie in der Laimgrube Nr. 84 (1821 in Nr. 92 umbenannt), Wohnpartei 29, auf der Ostseite der Kanalgasse (heute Joanelligasse), im ersten Haus nördlich der Linken Wienzeile.³⁰ Vermutlich wohnten sie dort seit ihrer Ankunft im Jahr 1802 und auch noch ein weiteres Jahrzehnt.

Vom 12. November 1807 bis 27. März 1808 spielte Czejka Solofagott und Engelbert Ehrlich zweites in zwanzig „Liebhaber Concerten“ der „Gesellschaft von Musikfreunden“. Das 55-60 Musiker umfas-

²⁹ *AmZ* 8, Nr. 15 (8. Jänner 1806), Sp. 238. Es ist interessant zu beobachten, dass der Komponist sich entschied, die in der Version von 1805 in zweiten Akt erklingende berühmte Arie mit Hörnern und Fagotten bei der 1814 erfolgten Umarbeitung der Oper als Teil des ersten Aktes einzusetzen.

³⁰ Conscriptions-Bogen, Laimgrube 92 (alte Nr. 84), Wohnpartei 29, Aufnahme-Bogen, 1808 (erster Bogen).

sende Orchester bestand vorwiegend aus Amateurstreichern und professionellen Stimmführern (außer in der durchgehend professionellen Kontrabassgruppe) sowie Berufsmusikern bei den Holzbläsern und Pauken (mit Ausnahme einiger Amateure in der Flöten- und Klarinettengruppe). Jüngste Forschungen ergaben Anhaltspunkte, dass – wie auch im Falle Czejkas und Ehrlichs – der Großteil der Berufsmusiker aus dem Orchester des Theaters an der Wien stammte. Die Aufführungsserie brachte Beethovens *Symphonien 1-4*, die *Geschöpfe des Prometheus*, die *Coriolan-Ouvertüre*, das *C-Dur-Klavierkonzert op. 15*, wobei die ersten drei Symphonien und die *Coriolan-Ouvertüre* jeweils zweimal gespielt wurden, und sie schloss mit der berühmten, vom Maler Bathasar Wigand verewigten Aufführung von Haydns *Schöpfung* im Saal der Alten Universität, der letzten, die Haydn erleben sollte.³¹

Einer der Geiger bei den Liebhaber Concerten war Ignaz Franz Mosel, der wie viele seiner Kollegen einst und jetzt das Dröhnen der Pauken nicht ertrug und zusätzlich einen eher konservativen Geschmack hatte. Ende Mai 1808, zwei Monate nach der erwähnten Aufführung der *Schöpfung*, veröffentlichte er einen Überblick über den aktuellen Stand des Musiklebens in Wien. Mit Ausnahme der Viola führte er die Orchestermusiker jeder Stimmgruppe an, einschließlich Czejkas, an.

Fagott. Herr Sedlaczek (von der k. k. Hofcapelle), die Herren Clement und Höllmayer (vom Hoftheater), Herr Rathschmidt (in Diensten des Herrn Fürsten v. Schwarzenberg) [!], und Herr Cziecka (vom Theater an der Wien) sind vortrefliche [!] Fagottisten.

*Auf den Concert-Fagott [!] wird der, schon unter den Contrabassisten erwähnte Herr Lorenz [in Diensten des Hrn. Fürsten v. Esterhazy], als der geschickteste, und nach diesem Herr Melzer [vom Hoftheater] gerühmt.*³²

Die Ankunft und die Aktivitäten des ambitionierten Anton Romberg

Anscheinend gegen Ende des Jahres 1808 kam ein neuer Fagottist nach Wien – Anton Romberg (1771-1842), der jüngere Bruder des Cellovirtuosen Bernhard Romberg und ein Cousin des Violinvirtuosen Andreas. Anton war ein Mitglied der Kapelle von Münster gewesen (1793-1802), aber Napoleons Einmarsch veranlasste ihn zur Flucht ostwärts. Bald nach seiner Ankunft in Wien wurde er sichtlich vom Fürsten Kinsky angestellt und im Wiener Musikleben sehr präsent.

³¹ Die übliche Personalliste des Orchesters (ohne drittes Horn, drei Posaunen oder Kontrafagott) ist im Nachlass des Grafen Moriz von Dietrichstein (1775-1864) in Schloss Waldstein (Steiermark) erhalten – er war einer der prominenten Mäzene; zitiert in Otto Biba, „Beethoven und die ‘Liebhaber Concerte’ in Wien im Winter 1807/08“, *Beiträge '76-78. Beethoven Kolloquium 1977: Dokumentation und Aufführungspraxis*, Hrsg. Rudolf Klein (Kassel, Bärenreiter, 1978), S. 82-93. Die Oboisten waren natürlich Franz Stadler und Stephan Fichtner.

³² Ignaz Franz Mosel, „Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der Tonkunst in Wien“, *Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat* 1, Nr. 7 (31. Mai 1808), S. 53-54. Die offensichtlicheren Irrtümer wie *Concert-Fagott* wurden sicherlich von den Setzern der *Vaterländischen Blätter* verursacht, die vermutlich mit musikalischer Terminologie unvertraut waren. Mosel wurde 1818 geadelt.

Die meisten dieser Namen sind aus anderen Zusammenhängen geläufig, aber Lorenz ist in der Literatur über Fagott vermutlich neu. Er war zuerst Kontrabassist und trat 1806 in die Dienste Esterházy, wo er Johann Dietzl nachfolgte. Als das Kammerorchester 1813 aufgelöst wurde, arbeitete er bis zu seinem Tod am 11. Oktober 1817 als Kirchenmusiker. Rathschmidt (auch unter Rothschildt zu suchen) bleibt unbekannt, auch in Jansens Referenz-Arbeit. Für Lorenz siehe Kathleen Lamkin, *Esterházy Musicians 1790 to 1809, Considered from New Sources in the Castle Forchtenstein Archives* (Tutzing, Hans Schneider, 2007), S. 140-141.

Am 23. April 1809 gab er ein Benefizkonzert zu seinen Gunsten im Kleinen Redoutensaal, über das wir so gut wie nichts wissen. Am 18. März 1810 veranstaltete er dort ein ähnliches Konzert und spielte sein eigenes (?) *Concerto in F*, das er eine Woche später, am 25. März, im Rahmen eines Benefizkonzerts für die Theaterarmen des Burgtheaters als Mitglied des Fagott-Quartetts Schneider (Berlin) wiederholte, allerdings mit Änderungen im zweiten Satz und im Finale. Am 15. November 1810 – dem Leopolditag, an den die Theater spielfrei hatten – wirkte Romberg in einem Benefizkonzert für die Wohltätigkeitsanstalten im Burgtheater mit und spielte das *Rondo für Fagott* von Franz Krommer.³³

1810 wurde Romberg Mitglied der Lobkowitz'schen Kapelle und verblieb dort bis zum 11. Juni 1814.³⁴ Wahrscheinlich durch Intervention Lobkowitz', der einer der finanziellen Unterstützer der Hofoper war, erhielt Romberg – zusätzlich zu den regulären Fagottisten Höllmayer und Cziharz – Ende des Jahres 1810 endgültig eine Anstellung als außerordentlicher 3. Solo-Fagottist im Kärntnertheater mit einem Gehalt von 600fl.,³⁵ wahrscheinlich nahezu der doppelten Gage, die Czejka im Theater an der Wien bezog.

Czejkas wohltätige Beiträge

Da die Berichterstattung in der Presse bestenfalls unregelmäßig war, wissen wir wenig über Czejkas Beiträge in diesen Jahren, aber die frühe *Wiener Allgemeine musikalische Zeitung* (sie erschien nur im Jahr 1813) enthält viele Aktivitäten, die der Wiener Korrespondent der *Leipziger AmZ* nicht brachte.

Am 25. März 1813 nahm Czejka an der Akademie im Theater an der Wien zum Vortheil der Theater Armen teil. Die *Wiener AmZ* berichtete:

*Den Anfang der zweiten Abtheilung machte ein neues Septett für Blas-Instrumente von Herrn [Lichtenstein-]Kapellmeister Joseph Triebensee, vorgetragen auf der Oboe von ihm selbst, englisches Horn Hrn. [Philipp] Teimer, Klarinett Hrn. [Joseph] Friedlowsky, Bassethorn Hrn. [Joseph Christoph] Rittinger [Rüttinger], Waldhorn Hrn. [Michael] Herbst, Fagott Hrn. Czeja und Oktav-Fagott Hrn. [Engelbert] Ehrlich. Die Komposition gehört unter die musikalischen Wagestücke, worin man es darauf anträgt, durch Bizarrerie neu zu seyn, und durch halsbrechende Schwierigkeiten glänzen zu wollen.*³⁶

³³ *AmZ* 11, Nr. 41 (12. Juli 1809), Sp. 652; Nr. 42 (19. Juli 1809), Sp. 668; 12, Nr. 30 (25. April 1810), Sp. 476-477; Nr. 65 (26. Dezember 1810), Sp. 1058; Burgtheater-Zettel, 25. März 1809, und 15. November 1810.

³⁴ Oldřich Pulkert und Hans-Werner Kühren Hrsg., *Ludwig van Beethoven im Herzen Europas* (Prag, České lupkové závody, 2000), S. 492, nennen als Datum der Entlassung den 11. Juni 1814.

³⁵ Hoftheater, General-Intendanz, G.I., K. 6, 131/1814, Beilage 6, fol. 147v-148r und 149r. Höllmayer und Romberg erhielten 600 fl., Cziharz 500 fl. Als Kontrast: die Fagottisten Paul Clement und Engelbert Ehrlich erhielten im Burgtheater jeweils 350 fl. Gehalt. Wir besitzen keine Gehaltslisten für das Theater an der Wien, aber Ehrlich, der vom Theater an der Wien ins Burgtheater gewechselt war, wird dies getan haben, weil er vermutlich keine Gehaltseinbuße erlitt. Deshalb ist anzunehmen, dass sein Gehalt im Theater an der Wien 350 fl. oder vielleicht weniger betragen haben dürfte. Seit in den geringer bezahlten Positionen keine oder nur geringe Gehaltsdifferenzen zwischen ersten und zweiten Stellen bestanden, können wir vermuten, dass – da Rombergs Gehalt 600 fl. betrug – Czejkas Gehalt im Jahr 1814 in der Größenordnung von ca. 300-350 fl. lag.

³⁶ *Wiener AmZ*, Nr. 14 (3. April 1813), Sp. 210-211. Der Wiener Korrespondent der *Leipziger AmZ* erwähnt kurz dieses Konzert und merkt nur an, dass das Werk Triebensees Schwierigkeiten enthält.

Die Polemik gegen die Komposition umfasste eine weitere halbe Kolumne!

Ein ähnliches Konzert zum selben Zweck fand am 13. April statt. Das dritte Stück der zweiten Abteilung war ein „*Quintett von Herrn Kapellmeister Triebensee, ausgeführt am Fortepiano vom Verfasser, englisch Horn Hr. Teimer, Clarinette Hr. Friedlowsky, Bassethorn Hr. Rüttinger und Fagott Hr. Czayka. Ein gefälliges interessantes Musikstück, dass sich einer sehr gelungenen Ausführung erfreute.*“³⁷

Zurück zu Beethoven

Während seiner mittleren Schaffenszeit scheint das Orchester des Theaters an der Wien Beethovens bevorzugtes Ensemble gewesen zu sein. Vermutlich ermutigt durch den Erfolg seiner Akademie am 22. Dezember 1808 (siehe Teil 1) begann er mit der Komposition eines neuen Klavierkonzerts für den Eigengebrauch (*Nr. 5 op. 73* in Es-Dur.), das konzeptuell mehr symphonisch und mit größerer solistischer Integration angelegt war als alle seine früheren Werke dieses Genres. Wir wissen nicht, wann er es vollendete, aber der Arbeitsfortschritt verzögerte sich zweifellos durch die Ankunft der Franzosen und das Bombardement Wiens im April 1809. Wir wissen ebenfalls nicht, wann er es aufführte – nicht öffentlich, aber wahrscheinlich vor einem ausgewählten Publikum im Lobkowitz-Palais in Anwesenheit von Erzherzog Rudolph (wahrscheinlich nach der Rückkehr der kaiserlichen Familie im Jahr 1810). Die Begleitung oblag mit Sicherheit der Lobkowitz'schen Kapelle und vermutlich zwei Dutzend Musikern des Theaters an der Wien, einschließlich des Paukers Ignaz Manker, mit dem Beethoven ein Diminuendo-Duo in der Mitte der Koda des Finalsatzes spielte. Die schwierige Ensemble-Passage für Fagott muss also auf Mankers Kollegen Czejka zugeschnitten worden sein.

Symphonien Nr. 7 und 8

Das Jahr 1810 markiert Beethovens kurze Rückkehr ins Burgtheater, um im Mai-Juni die Ouvertüre und Begleitmusik zu Goethes *Egmont* zu komponieren. Unabhängig davon plante er zwei weitere Symphonien, vielleicht *Nr. 7* A-Dur op. 92 und *Nr. 8* F-Dur op. 93. Im April 1813 waren sie so weit fertig gestellt, dass sie am 21. April, dem Mittwoch nach Ostern, um 15 Uhr bei einer „Durchspiel-Probe“ – anscheinend im Hofburg-Appartement von Erzherzog Rudolph – erklingen konnten.

Am 20. April 1813 hatte Beethoven an Erzherzog Rudolph geschrieben:

[ich] bitte ... Ihre Kaiserl. Hoheit auf Morgen Nachmittags das Orchester Um Dreyviertel auf 3 uhr bestellen zu laßen, damit die Herrn M[usiker] desto zeitlicher kommen, und Zeit genug wird auch die overturen zu probiren, sollten das letztere I.K.H. wünschen, so brauchte ich 4 Hörner, bey den Sinfonien sind jedoch nur 2 d.g., zu der Besezung der Sinfonien

³⁷ *Wiener AmZ*, Nr. 17 (24. April 1813), Sp. 254. Der Wiener Korrespondent der Leipziger *AmZ* merkt an, dass er dieses Konzert nicht besucht hatte.

*wünschte ich wenigstens 4 Violinen [!], 4 Sekund, 4 Prim, 2 Kontrabässe, 2 Violonschell. – ich bitte nur mich gnädigst heute wissen zu lassen.*³⁸

Ungeachtet der Ausrutscher von Beethovens Feder können wir erkennen, dass er sogar für eine Leseprobe je vier erste, zweite Violinen und Bratschen sowie je zwei Celli und Kontrabässe verlangte, also eine genauere Balance zwischen Mittel- und Bassstimmen, als wir sie üblicher Weise in machen „Kammer-Ensembles“ finden, die vielleicht nur zwei Bratschen und einen Kontrabass verwenden. Sie bietet Gleichheit der Stärke in allen vier Stimmen des SATB-Streichorchesters mit Teilung der Bassstimme, um die untere Oktave zu nutzen.

Möglicher Weise später am selben Tag schrieb Beethoven neuerlich Rudolph, um ihn an Details zu erinnern:

*Ich bitte sie Die Gnade zu haben noch heute Dem Hr. von wranizky wegen der Musick ihre Befehl wissen zu lassen, und ob 2 oder 4 Hörner? Ich habe schon mit ihm gesprochen und ihn anempholen nur solce Musici zu wählen, durch die wir eher <eine> oder mehr eine Produktion als Probe zu stande bringen können.*³⁹

Da Anton Wranitzky, Lobkowitz'scher Kapellmeister, mit der Durchführung beauftragt war, spielten mit Sicherheit die Musiker des Fürsten, inklusive dem Geiger Anton Schreiber und den Cellisten Anton und Nikolaus Kraft (Vater und Sohn), zusätzlich ein zum Großteil aus böhmischen Musikern des Theaters an der Wien (einschließlich Czejkas) gebildetes Ensemble, vielleicht waren auch der böhmische tiefe Hornist des Kärntnertortheaters, Friedrich Hradetzky, und der Kontrabassist Anton Grams dabei; sie alle sollten schließlich in den öffentlichen Aufführungen spielen.⁴⁰

Einiges lief schief in dieser Leseprobe am 21. April; wir kennen die Details nicht, aber Nikolaus Kraft (1778-1853) muss beteiligt gewesen sein, wie Beethoven seinem alten Freund, dem Amateur-Cellisten Nikolaus Zmeskall von Domanovecz am nächsten Tag nervös schrieb: „*Könnte ich sie sprechen, wär's mir lieb, besonders wegen gestern, und der besonders schlecht mitspielenden, wobey Hr. Kraft sohn obenan steht.*“⁴¹

Beethovens vier Konzerte (Dezember 1813-Februar 1814)

Im November 1813 war Europa in vorsichtiger Feierstimmung. Napoleon war im Winter 1812/13 in Russland besiegt worden, seine spanische Unternehmung erlitt durch Wellington in der Schlacht von Vittoria (Nordspanien) Ende Juni 1813 eine Niederlage, und die Alliierten hatten ihn in der Schlacht bei Leipzig (16.-19. Oktober) vernichtend besiegt. Zu selbstbewusst hatten die Bayern und Österrei-

³⁸ Sieghard Brandenburg (Hrsg.), *Beethoven Briefwechsel. Gesamtausgabe*, 7 Bde. (München, Henle, 1996-1998), Nr. 640. Brandenburg benützt natürlich Beethovens *originelle* Schreibweise.

³⁹ Brandenburg, Nr. 641.

⁴⁰ Die Oboisten dürften mit Sicherheit Franz Stadler und Stephan Fichtner gewesen sein.

⁴¹ Brandenburg, Nr. 642.

cher unter General Wrede Napoleons zurückweichende Truppen bei Hanau (östlich von Frankfurt) am 30. Oktober angegriffen und unerwartet hohe Verluste erlitten.

Vermutlich seit dem Sommer hatte Beethoven mit dem Hofmechanicus Johann Nepomuk Mälzel (1772-1838) daran gearbeitet, ein Schlachtenstück für dessen Panharmonikon zu schreiben, typisch für die mechanischen Orchester, die damals begannen, populär zu werden. Die militärischen und politischen Ereignisse des Herbstes dürften ihm die Gelegenheit geboten haben, das Schlachtenstück auszuweiten, zu orchestrieren und in zwei gigantischen Benefizkonzerten für die Verwundeten der Schlacht von Hanau zu präsentieren, sicher um das Advent-Benefizkonzert der Wiener Tonkünstler-Societät vom 22./23. Dezember zu konkurrenzieren und zusätzlich ein Publikum für seine zwei neuen Symphonien zu schaffen.

Am 8. Dezember (Fest der Unbefleckten Empfängnis, daher ein geeigneter Tag für eine Benefizveranstaltung) und am 12. veranstaltete er die ersten beiden Konzerte im Universitätssaal: (1) *Symphonie Nr. 7 A-Dur*; (2) Zwei Märsche von Dussek und Pleyel, aufgeführt vom Mälzel'schen mechanischen Trompeter; und (3) *Wellingtons Sieg, oder die Schlacht bei Vittoria*. Das zusammengestellte Orchester soll mehr als hundert Musiker stark gewesen sein und beinhaltete Musiker der Privatensembles der Fürsten Lobkowitz und Rasumovksy sowie ausgewählte Instrumentalisten der beiden Hoftheater und des Theaters an der Wien; der Gitarrist Mauro Giuliani spielte in der Cellogruppe gemeinsam mit den beiden Krafts, Meyerbeer war an der großen Trommel, und sogar Salieri war aufgeboten (ein guter politischer Schachzug seitens Beethovens), um die Kannonade zu leiten. Die Wiener Zeitung schwärmte enthusiastisch über das erste Konzert und listete drei Dutzend prominente Orchestermitglieder namentlich auf, eingeschlossen – für unsere Zwecke – Anton Romberg.⁴²

Mit leicht verändertem Programm (um immer auch Neues zu bringen) wiederholte Beethoven das Konzert am 2. Jänner 1814, als Benefiz zu eigenen Gunsten, diesmal im Großen Redoutensaal der Hofburg. Er hielt seine *Symphonie Nr. 8* bis zu einer vierten Veranstaltung am 27. Februar zurück, in der er sie gemeinsam mit der *Symphonie Nr. 7* und natürlich dem sensationell populären *Wellingtons Sieg* präsentierte. Beethoven schrieb bezüglich des Konzerts am Sonntag, 27. Februar, in sein Tagebuch: „*Bey meiner letzten Musik im großen Redoutensaal hatten sie 18 Violin prim, 18 Violin secund, 14 Violon, 12 Violoncelle, 7 Contrabässe, 2 Contrafagotte.*“⁴³

Obwohl Lobkowitz und Rasumovsky ihre privaten Musiker geschickt hatten, das Theater an der Wien die Streichergruppe stellte und einige seiner Freunde ebenfalls ihre Dienste leisteten, zahlte Beethoven 63 Musikern 3 fl. für das Konzert und 2 fl. für jede der beiden Proben. Glücklicher Weise überliefert uns diese Lohnliste die Namen der drei anderen Fagottisten (unter der Annahme, dass Romberg von

⁴² *Wiener Zeitung* (20. Dezember 1813), zitiert in Alexander Wheelock Thayer, *Ludwig van Beethovens Leben*, Hrsg. Hermann Deiters und Hugo Riemann (Leipzig, Breitkopf und Härtel, 1911), Bd. 3, S. 393-394. Weiters finden der Kontrabassist Dragonetti, der Klarinettist Friedlowsky, der Geiger Louis Spohr sowie die Brüder Aloys (Flöte), Joseph (Oboe oder Violine) und Anton (Trompete) Khayll Erwähnung.

⁴³ Maynard Solomon, „Beethoven's Tagebuch of 1812-1818“, *Beethoven Studies 3*, Hrsg. Alan Tyson (Cambridge, Cambridge University Press, 1982), S. 222.

Lobkowitz bezahlt wurde): [Franz] Höllmayer, [Paul] Clement und [Valentin] Czejka, ebenso wie – höchst unglaublich – jene der Kontrafagottisten: [Ignaz] Raab and [Anton] Pollack.⁴⁴

In der Einleitung der *Symphonie Nr. 7* finden wir jenen Typus von Kolorierung im Fagott, wie ihn Beethoven für Czejka im *Violinkonzert* geschrieben hatte, die *Symphonie Nr. 8* enthält Staccato-Oktaven, die speziell im Fagott effektiv, und im Finale solche, die stets mit Mankers Oktaven in der Pauke verbunden sind. In *Wellingtons Sieg* erinnern Staccato-Passagen an den Beginn des Übergangs vom dritten zum vierten Satz der *Symphonie Nr. 5*. Keines der in diesen vier Konzerten aufgeführten Werke enthält eine Kontrafagott-Stimme, aber Beethoven hatte sogar zwei bezahlte Musiker! In *Wellingtons Sieg* dürften sie vermutlich die Bassstimme in jeder der beiden antiphonischen britischen und französischen Militärkapellen mitgespielt und dann das volle Orchester auf der Szene verstärkt haben. In den *Symphonien Nr. 7* und *8* dürften alle Bläserstimmen verdoppelt worden sein, und die beiden Kontrafagottisten spielten wahrscheinlich die Forte-Passagen aus einer eigenen, zusätzlichen und von den Streichern nicht benötigten Bass-Stimme, die der Kopist Wenzel Schlemmer für diesen Anlass angefertigt hatte.⁴⁵

Die Geschichte geht weiter

Eine der Folgen dieser Benefizkonzerte war, dass Beethovens *Fidelio* in einer neuen Version am Kärntnertortheater am 23. Mai 1814 erneut aufgeführt wurde. Drei Wochen zuvor, am 1. Mai, war nach siebenjähriger Unterstützung durch ein adeliges Konsortium unter Führung des Fürsten Lobkowitz die Leitung beider Hoftheater und des Theaters an der Wien dem Grafen Ferdinand Palffy übertragen worden.⁴⁶

Am 11. Juni wurde der Fagottist Anton Romberg aus den Diensten des Fürsten Lobkowitz entlassen.⁴⁷

Wegen der Reorganisation der Theater begannen Musiker, unter ihnen der Geiger Joseph Mayseder (Hoftheater), der Flötist Georg Bayer (Theater an der Wien) und der Cellist Nikolaus Kraft andere Anstellungen zu suchen. Im Dezember wurde gemeldet, dass Romberg und Kraft in der Württembergischen Kapelle Stuttgart engagiert worden waren,⁴⁸ und schon am 1. Jänner verließen sie Wien.⁴⁹

Am 29. November und 2. Dezember 1814 gab Beethoven zwei weitere Benefizkonzerte zu eigenen Gunsten im Großen Redoutensaal. Die Programme enthielten die *Symphonie Nr. 7*, die Kantate *Der glorreiche Augenblick* (mit Soli für den Geiger Ignaz Schuppanzigh und den Cellisten Anton Kraft) und das immer noch populäre Werk *Wellingtons Sieg*. Valentin Czejka spielte mit Sicherheit alle diese und auch alle weiteren Beethoven-Konzerte während des Wiener Kongresses.

⁴⁴ Anton Brunner (Unternehmer), Verzeichniss des Orchesters, 27. Februar 1814 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz; Mus. ms. autogr. Beethoven 35, 82), in Albrecht, *Letters to Beethoven*, Nr. 181. Höllmayer spielte im Kärntnertortheater, Clement (nicht verwandt mit dem berühmten Geiger) im Burgtheater. Romberg ist nicht auf Beethovens Gagenliste, vermutlich weil er vom Fürsten Lobkowitz bezahlt worden war. Der Unternehmer Anton Brunner war Schlagzeuger im Kärntnertortheater.

⁴⁵ Wenzel Schlemmer, Kassenbeleg, Über Copiatur, 28. Februar 1814 (Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz; Mus. ms. autogr. Beethoven 35, 83), in Albrecht, *Letters to Beethoven*, Nr. 182.

⁴⁶ *AmZ* 16, Nr. 25 (22. Juni 1814), Sp. 422.

⁴⁷ Pulkert, *Beethoven im Herzen Europas*, S. 492.

⁴⁸ *AmZ* 17, Nr. 3 (18. Jänner 1815), Sp. 47.

⁴⁹ *AmZ* 17, Nr. 7 (15. Februar 1815), Sp. 123.

Am 25. Jänner 1816 starb der zwei Fagottist am Kärntnertortheater, Wenzel Cziarz (oder Cziharz) im Hause der Familie Czejka in der Kanalgarbe im Alter von 32 Jahren. Obwohl das Totenbeschauprotokoll als Geburtsort Wien anführt, vermeldet die Verlassenschaftsverhandlung, dass sein Vater ein „Arbeiter bei der Herrschaft zu Liboritz in Böhmen“ war und suggeriert, dass ersterer dort geboren worden sei. Wenzel Cziarz war mindestens seit 1814 Mitglied dieses Orchesters gewesen, dürfte aber krank und einige Zeit vor seinem Tod ohne einen ständigen Wohnsitz gewesen sein. Deshalb scheint Czejka sich um seinen jüngeren Fagott-Kollegen, der allein, kinderlos und fern der Heimat starb⁵⁰, gekümmert zu haben, wie es auch Czejkas Nachbar, Joseph Frielowsky für die Rosenkranz-Familie nach dem Ableben des Oboisten getan hatte.

Am 19. November 1818 wirkte Czejka bei einer von einer gewissen Mad. Hyde Plomer – wahrscheinlich einer englischen Künstlerin – veranstalteten Matinee im Großen Redoutensaal mit. Die Sängerin wurde in der Presse verspottet, aber Joseph Linke, Solocellist des Theaters an der Wien, erntete für seine Wiedergabe der Variationen von Bernhard Romberg Lob. Über den Solofagottisten des Theaters schrieb die *Wiener AmZ*: „Herr Czejka spielte Variationen auf dem Fagott, wahrscheinlich von seinem Kammer-Kapellmeister [Joseph Kinsky?] Ipsefecit; denn die erste war den andern wie aus den Augen geschnitten; aber sein schönen Ton und guter Vortrag erwarb ihm allgemeinen Beyfall.“⁵¹

Beinahe prophetisch scheint am selben Tag August Mittag, *Tonkünstler aus Dresden*, sein Wien-Debut mit einem kurzen Auftritt, bei dem er die Variationen von Kummer spielte, zwischen dem 1. und 2. Akt der Komödie *Donna Diana* im Burgtheater gegeben zu haben. Die *Wiener Allgemeine musikalische Zeitung* erwähnte seinen *schönen Ton und sehr viel Talent und Gewandtheit*, bemängelte aber den geringen Gehalt der Komposition.⁵²

Am 6. April 1819 gab der Kapellmeister des Theaters an der Wien, Ignaz von Seyfried, ein Konzert, bei dem elf seiner eigenen Kompositionen sowie einige Stücke Tafelmusik aufgeführt wurden. Gemäß dem Bericht der *AmZ* erklang gegen Ende des langen Programms eine *Concertante für die Hoboe, Flöte, Clarinette, Fagott und Horn, mit voller Orchesterbegleitung: ein sehr brillanter, künstlich verwebter Instrumentalsatz, in welchem die vorzugsweise reichlich bedachte Hoboe von Hrn. Sellner unverbesserlich gespielt wurde.*⁵³ Joseph Sellner hatte vermutlich die erste Stelle von Vorreith zu Beginn des Jahres 1818 übernommen. Der Hornist Michael Herbst und der Klarinettist Joseph Fried-

⁵⁰ Das Totenbeschauprotokoll Wenzel Cziarz, 1816, C/G/K, fol. 6 verso, gibt keine Todesursache an; Verlassenschafts-Abhandlung Wenzel Cziarz, Fasz. 2: 614/1816; Status der k.k. Hof-Theater (Kärntnertortheater), 1814; Hoftheater, Generalintendanz, Karton 6, 1814, Nr. 131, Beilage 6 (neue Kollation: 147r-148r). Bei Liboritz dürfte es sich um das ca. 7 km. südwestlich von Zatec und ca. 65 km. nordwestlich von Prag gelegene Libořice handeln. Seine Besitztümer bestanden aus einer silbernen Taschenuhr (Sackuhr) im Wert von 15 fl. und Alltagskleidung im Wert von 20 fl., dagegen betrug seine „Krankheits- und Leichkosten“ etwa 100 fl.

⁵¹ *Wiener AmZ* 2, Nr. 48 (28. November 1818), Sp. 443-444, nennt kein Datum. Der Wiener Korrespondent der *Leipzig AmZ* 21, Nr. 1 (6. Jänner 1819), Sp. 13, nennt zwar das Datum, erwähnt aber nur die unglückliche Auswahl der Sängerin bezüglich der musikalischen und der Bühnenpräsenz, nicht aber die mit ihr auftretenden Instrumentalisten.

⁵² *Wiener AmZ* 2, Nr. 49 (5. Dezember 1818), Sp. 454.

⁵³ *AmZ* 21, Nr. 21 (26. Mai 1819), Sp. 362-363. Die *Wiener AmZ* 3, Nr. 29 (10. April 1819), Sp. 235-236, führt weniger Details über dieses Stück an.

lowsky waren ebenfalls im Verlauf des Programms aufgetreten, und die übrigen Mitglieder des Solokvintetts müssen der Flötist Georg Bayer und der Fagottist Valentin Czejka gewesen sein.

Die Ankunft August Mittags

Wie oben erwähnt war der Fagottist August Mittag im November 1818 in Wien angekommen.⁵⁴ Mittag wurde am 25. Dezember 1795⁵⁵ in Kreischa nahe Dresden⁵⁶ geboren. Er erhielt seine erste Ausbildung in Krebs' Musikalischer Lehranstalt in Dresden und studierte weiter bei den bekannten *Königlichen Sächsischen Cammermusikern* Kummer and Schmidt.⁵⁷ Er wurde ebenfalls *Königlicher Sächsischer Regiments-Capellmeister*.⁵⁸

Der Autor des Beitrags in Schillings Enzyklopädie fährt mit der Schilderung fort: „*Nebst dem Ruhme eines bewährten Künstlers auf seinem Instrumente, genießt er nicht minder jenen eines eruditen Clavierlehrers, welcher ihm Eingang in die ersten Häuser der Kaiserstadt [Wien] verschafft, und ehrend seine kenntnißreiche Thätigkeit in Anspruch nimmt.*“⁵⁹

Ungeachtet des Wortes „ehrend“ verdächtige ich Schillings Autor „81“, die Tatsache unterschlagen zu haben, dass Mittag sich durch seine anfängliche Arbeit als Klavierlehrer in prominenten Häusern den Weg ebnete, um in prestigeträchtige Positionen in Wien zu gelangen.

Die erste dieser Positionen war – erstaunlich genug – jene eines Solofagottisten im Burgtheater, in dessen Orchester er am 1. Februar 1820⁶⁰ als Ersatz für Paul Clement (1759-1828) eintrat, welcher, wie früher erwähnt, 1797 oder 1798 vom Theater auf der Wieden in die Hoftheater gewechselt war.

Am 28. März spielten Mittag und der in Dresden geborene Solooboist des Burgtheaters, Ernst Krämer (1795-1837), das Doppelkonzert eines nicht namentlich bekannten Komponisten (vielleicht Gyrowetz) in einem Benefizkonzert für den Armen-Fonds im Kärntnertortheater⁶¹ – zweifellos eine karitative Tat, doch für ehrgeizige Musiker hatten diese Veranstaltungen (ähnlich den Benefizkonzerten

⁵⁴ Sein Auftritt im Rahmen einer Pauseneinlage im Burgtheater – eine oft geübte Praxis, um erstmals vorzuspielen – fand am 19. November 1818 statt. Siehe *Wiener AmZ* 2, Nr. 49 (5. Dezember 1818), Sp. 454.

⁵⁵ Carl Ferdinand Pohl, *Denkschrift ... Tonkünstler-Societät* (Wien, Carl Gerold's Sohn, 1771), S. 110, 122 und 136.

⁵⁶ Schilling, „Mittag“, *Universal Lexikon der Tonkunst*, Bd. 4 (1837), S. 715; der Artikel ist signiert mit „81“, wahrscheinlich stammt er vom Theaterdichter, Journalisten und früheren Geiger Ignaz Castelli.

⁵⁷ Schilling, „Mittag“.

⁵⁸ Pohl, *Tonkünstler-Societät*, S. 122.

⁵⁹ Schilling, „Mittag“.

⁶⁰ Mittag war 1819, als die Fagottisten noch Clement and Mathias Schimak waren, nicht auf der Personalliste des Burgtheater-Orchesters angeführt, aber 1820 als „Heinrich“ Mittag mit einem Grundgehalt von 600 fl. W. W. und einem Zuschuss von 400 fl., während Paul Clement und Mathias Schimack eine Grundgehalt von jeweils 400 fl. und den gleichen Zuschuss von 400 fl. erhielten. Siehe Hoftheater, G. I., Karton 10, 318/1819, Beilage 2, Bl. 154v (mit vom 25. und 28. März datierten Umschlägen); weiters Karton 10, 350/1820, Beilage 28, Bl. 121v (Haus- Hof- und Staatsarchiv, Wien). Das Datum von Mittags Berufung kann näher durch eine Personalliste des Burgtheater-Orchesters von 1822 eingegrenzt werden, wo die Länge der Dienstverpflichtung durch den Ausdruck „Dienst bis Dezember 1821“ aufscheint. Demnach war Mittag 1 Jahr und 11 Monate (also seit Februar 1820) im Dienst, Clement 26 Jahre, 7 Monate (also seit Juni 1794, wahrscheinlich ein Irrtum), und Schimak 5 Jahre und 11 Monate (also seit Februar 1816). Siehe Hoftheater, G. I., Karton 12, 410/1822, Beilage 2, Bl. 181. Hier gemachte Anmerkungen indizieren ebenso wie die Beilagen 4 and 6, dass Clement „untauglich“ für das Fagott erachtet wurde, aber weiterhin in der Violagruppe Verwendung gefunden haben dürfte.

⁶¹ *AmZ* 22, Nr. 20 (17. Mai 1820), Sp. 337.

ten des Vereins Adeliger Damen) durchaus auch eine politische Dimension. Ein Jahr später, am 21. März 1821, führten Mittag und Krähmer ein diesmal eindeutig Adalbert Gyrowetz zuordbares Concertino im Rahmen eines Benefiz-Konzerts zu Gunsten des Oboisten im Kleinen Redoutensaal auf.⁶²

Czejkas Enttäuschung und Abreise aus Wien

Am 16. November 1818 besuchte ein für die Conscriptions-Bögen zuständiger Beamter die Familie Czejka in ihrer langjährigen Wohnung in der Laimgrube 84 (später 92) und fand den Sohn Johann als Handlungsgehilfen vor, stellte jedoch bezüglich des Militärdienstes fest: „wegen linkseitiger Leistenbruch untauglich“.⁶³

Zwischen Ende 1818 und dem Beginn des Jahres 1821 übersiedelte die Familie als Wohnpartei 8 (wie sie 1821 beziffert wurde) über die Wienzeile zur Laimgrube Nr. 46, an die Südseite der Kreuzung mit der heutigen Köstlergasse. Valentin und Catharina⁶⁴ lebten hier ab dem späten Frühling 1821 allein.⁶⁵

Inzwischen hatte Czejka am 22. Jänner 1821 seine eigenen *Variationen für Fagott* im Rahmen des ersten von zwei großen „Abschiedskonzerten“ der berühmten Sopranistin Angelica Catalani⁶⁶ aufgeführt, vermutlich dieselben Variationen für „Tenorfagott“, die er vielleicht ohne „politische Ambitionen“ beim Benefizkonzert für den Theater Armen-Fond im Kärntnertortheater viele Jahre zuvor am 21. März 1815 gespielt hatte.⁶⁷

Nun aber kamen vermutlich im März 1821 süß-saure Neuigkeiten: „Die Comité der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates hat die Herren Khayll, Sellner, Friedlowsky, Hradetzky, Mittag und Herbst als Professoren für Flöte, Hoboe, Clarinette, Fagott und Horn, bey dem zu errichtenden Conservatorio angestellt.“⁶⁸ Bisher hatte das Conservatorium Gesang, Klavier und Streichinstrumente unterrichtet. Nun bestand also die neue Bläserabteilung aus dem in Böhmen geborenen Soloflötisten des Burgtheaters, Aloys Khayll (1791-1866),⁶⁹ dem aus der Pfalz stammenden Solooboisten des Theaters an der Wien, Joseph Sellner (1787-1859), dem gebürtigen Prager Joseph Friedlowsky (1777-1859, langjähriger Soloklarinettist im Theater an der Wien), dem ebenfalls in Böhmen geborenen Friedrich Hradetzky (ca. 1769/72-1846), der viele Jahre als tiefer Hornist im Kärntnertortheater tätig war, und dem Wiener Michael Herbst (1778-1833, langjähriger quasi dritter

⁶² AmZ 23, Nr. 18 (2. Mai 1821), Sp. 313.

⁶³ Conscriptions-Bögen Laimgrube 92, Wohnpartei 29 (mit datierter Anmerkung).

⁶⁴ Conscriptions-Bogen Laimgrube 46, Wohnpartei (ob Johann verstorben oder bloß in eine eigene Wohnung gezogen war, ist zur Zeit der Abfassung dieses Artikels unbekannt. Gustav Gugitz führt in seinem Index der Verlassenschafts-Abhandlungen keinen Sterbefall in der Czejka-Familie an, aber eine Einsicht in das Sterbe-Register der Pfarre St. Joseph ob der Laimgrube mag diesbezüglich Klarheit verschaffen).

⁶⁵ Böckh, *Merkwürdigkeiten* (Vorwort, datiert 8. Juli 1821), S. 365.

⁶⁶ AmZ 23, Nr. 9 (28. Februar, 1821), Sp. 147.

⁶⁷ AmZ 17, Nr. 16 (19. April 1815), Sp. 274.

⁶⁸ AmZ 23, Nr. 18 (2. Mai 1821), Sp. 315.

⁶⁹ Pohl, *Tonkünstler-Societät* (1871), S. 110, 120 und 136 lässt Khaylls Tod am 18. Dezember 1866 vermuten, aber der „Khayll“-Familie-Artikel in *MGG*, den viele glaubwürdiger als Pohl erachten dürften, nennt als sein Todesdatum den 28. Dezember 1868! Jedenfalls starb er am 18. Dezember 1866 um 22.30 Uhr in Oberdöbling Nr. 284 (Pfarre Oberdöbling, Sterbe-Register, Tom III (1858-1871), fol. 170-171; transkribiert durch Bernhard Paul am 15. Juni 2004). Also hat Pohl recht.

Hornist des Theaters an der Wien). Drei Mitglieder der neuen Abteilung stammten aus Böhmen, drei waren Solisten des Theaters an der Wien. Czejka, sowohl Böhme als auch Solist im Theater an der Wien, war übergegangen worden.

Möglicherweise war diese Liste vorzeitig und zu einem Zeitpunkt, da das Comité die Personalfrage noch debattierte, in die Presse „durchgesickert“. Im Juli 1821 tauchte anscheinend eine andere Liste auf: Ferdinand Bogner (Mitglied der *Repräsentanten der Gesellschaft der Musikfreunde*, Flötist, unbesoldet), Joseph Sellner (Oboe), Joseph Khayll (Kärntnertortheater, Oboe, unbesoldet), Friedlowsky (Klarinette), Mittag (Fagott), and Herbst (Horn).⁷⁰ Nun war Aloys Khayll durch einen „Insider“ ersetzt, aber sein Bruder Joseph, wenn auch unbesoldet, hinzugefügt, und Hradetzky, obgleich tiefer Hornist und Böhme gleichzeitig, war aus der Liste verschwunden.

Gegen Ende des Jahres 1821 hatte die Liste ihre auch noch im Herbst 1822 beibehaltene endgültige Form erreicht: Bogner (Flöte), Sellner (Oboe), Friedlowsky (Klarinette), Mittag (Fagott) und Herbst (Horn).⁷¹ Sowohl die beiden Khaylls als auch Radetzky waren ausgeschieden, der einzige verbliebene Böhme war Friedlowsky: wie es der Zufall so wollte, Klarinettenlehrer der beiden Grafen Troyer, Gefolgsleute von Erzherzog Rudolph, dem Protektor und Patron der Gesellschaft der Musikfreunde ... Im Lichte dieses politischen Triumphes über die traditionell böhmisch-wienerischen musikalischen Kräfte dürfte sich Czejka zurückgesetzt und gedemütigt gefühlt haben und zur Überzeugung gelangt sein, keine Zukunft im Theater an der Wien oder allgemein in Wien zu haben.

Als Schillings Autor, möglicherweise der Dirigent Ignaz von Seyfried, welcher seinen Einfluss geltend gemacht hatte, um Czejka auf eine Soloposition in Wien zu bringen, 1835 dessen Karriere bis zu diesem Zeitpunkt resümierte, schrieb er:

1802 wurde [Czejka] ... zum Theater an der Wien berufen, woselbst er während eines fast zwanzigjährigen Zeitraumes als Concertist ehrenvoll sich behauptete, und fügte hinzu: Als-dann nahm er die ihm angetragene Capellmeistersstelle bei einem K. österreichischen, damals in Neapel stationirten Linierregimente an, und ward später, vermöge seiner Kenntniß der slavischen Sprachen, zu einem anderen versetzt, welches im galizisch-lodomerischen Königreiche sich rekrutirt, und dessen Stab gegenwärtig in Mähren liegt.⁷²

⁷⁰ Böckh, *Merkwürdigkeiten...*, S. 354. Böckh hatte das weit früher gesammelte Material erst 1823 veröffentlicht und datierte sein Vorwort zu diesem Band mit 8. Juli 1821.

⁷¹ Carl Ferdinand Pohl, *Die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates und ihr Conservatorium* (Wien: Wilhelm Braumüller, 1871), S. 127, und Ziegler, *Adressen-Buch*, S. 118-119. Der in verschiedenen anderen politisch-organisatorischen Belangen Scharfsichtige kommentiert weder diese Liste noch ihr Zustandekommen.

⁷² Schilling, „Czejka“ (1835). François-Joseph Fétis, *Biographie universelle des Musiciens*, 8 Bde. (Brussels, Meline, Cans et Compagnie, 1837-1844), Bd. 3 (1837), S. 233, präsentiert eine essentielle, zusammenfassende Version von Schillings Artikel, fügt aber am Ende hinzu: „Czeyka hat sieben Fagottkonzerte und einige Militärmärsche geschrieben, die noch als Manuskript vorliegen.“ In ähnlicher Weise führt Eitners berühmtes *Quellen-Lexikon* in der Bibliothek des Konservatoriums zu Mailand 3 Ländler und 1 Walzer für Harmonie an. Diesbezügliche Nachforschungen, wie auch nach anderen Kompositionen wie den *Variationen für Tenor-Fagott*, könnten interessant sein.

Darüber hinaus wissen wir nichts Näheres über die späteren Jahre jenes Fagottisten, den Beethoven offensichtlich so hoch schätzte.

Wenzel Soyka (1792-1851), Czejkas Nachfolger

Valentin Czejkas Nachfolger im Theater an der Wien, ehe Ehrlich zum Solisten befördert wurde, war Wenzel Soyka: geboren am 29. Juni 1792⁷³ im Böhmen, vermutlich in Kleinmorzin,⁷⁴ Sohn des Franz Soyka, eines Bauern, und seiner Frau Magdalena, scheint er erst seit kurzer Zeit in Wien gewesen zu sein. Zur Zeit seiner Verheiratung am 6. November 1820 in der Ulrichskirche, in der Vorstadt westlich des Trautson Palais, hatte er am Platzl Nr. 64 erst seit sechs Wochen gewohnt. Seine 27jährige Braut Maria Anna (geb. Karka), war die Tochter des Müllers Joseph Karka und seiner Frau (ebenfalls namens Maria Anna). Sie stammte aus Mähren und wohnte ebenso erst seit sieben Wochen am Platzl Nr. 64. Als ihr Beruf ist *Köchin* angeführt, und jener Soykas lautet *Musikus*. Ihre Beistände geben signifikante Anhaltspunkte für Soykas vergangene und künftige Karriere: [J.] Resnitchek [Rezniczek], Kapellmeister von [Graf Ignaz] Gyulai'schen Regiment, wohnhaft in der Alserkaserne; and Michael Sack, Hornist im Orchester des Theaters an der Wien, wohnhaft Josephstadt, Nr. 78.⁷⁵

Als nun Czejka 1821 zurücktrat, war Soyka bereit für seine Nachfolge und dürfte dort und/oder im Kärntnertheater seinen Dienst bis zu seinem Tod am 2. Juli 1851 gut versehen haben.⁷⁶

Otto Hatwig: Czejkas erster Zweiter im Theater an der Wien

Otto Hatwig wurde laut amtlichen Angaben am 18. Mai 1766⁷⁷ im böhmischen Grulich (heute Králíky) geboren. Er blieb zeitlebens ledig, begann aber 1780 oder 1782 ein bis 1818 reichendes, zuletzt zwei Bände und hunderte Einträge zur Familie, Musikerkollegen und Freunde umfassendes Stamm-

Um eine Vorstellung von der Komplexität der Recherchen bezüglich eines (wahrscheinlich zivilen) Militärkapellmeisters der kaiserlichen Armee zu erhalten, seien die 1914 erstellten Listen zweier Ulanenregimenter – eines mit Standort in Lemberg, das andere in Tarnow (West-Galizien, heute Polen, wo Czejka arbeitete) – angeführt, weil zum Beispiel in der Liste des Regiments des Fürsten Schwarzenberg im frühen 20. Jahrhundert ebenfalls ein Josef Czegka aufscheint. Siehe Eugen Brixel, Gunther Martin und Gottfried Pils, *Das ist Österreichs Militärmusik* (Wien, Edition Kaleidoskop, 1982), S. 356.

⁷³ Pohl, *Tonkünstler-Societät*, S. 110 und 125, bezüglich seines Geburtsdatums. Böhmen, leider ohne Angabe einer Stadt, ist in seiner Heiratsurkunde weiter unten angeführt.

⁷⁴ Ein anderer junger Soyka in Wien war Anton Soyka, tätig in der Harmonie des Fürsten Johann Liechtenstein bis Herbst 1822, von dem angemerkt ist, er sei 1800 in Kleinmorzin, Bohemia geboren (siehe Gugitz, „Conscriptions-Bögen“, S. 266. 1838, „Soyka und sein Brüder“, so eine Anmerkung, besetzten die zweite Fagottstelle im Kärntnertheater (Franz Werner and J.H. Grim, *Österreichischer Theater Almanach für 1839* [Wien: F. A. Sandtler, 1839], S. 16): so mögen wir annehmen, dies beziehe sich auf Wenzel and Anton.

⁷⁵ Pfarre St. Ulrich, Trauungs-Register, 1820, fol. 293 (Heirat Nr. 251). Das Aufgebot wurde am 21. Oktober verlesen. Von den vier Elternteilen lebte nur mehr Soykas Vater. Bezüglich Resniczek, einem der am meisten respektierten Militärkapellmeister dieser Tage, siehe Brixel et al., *Österreichs Militärmusik*, S. 340.

⁷⁶ Pohl, *Tonkünstler-Societät*, S. 110, 125 und 135. Vermutlich weil ein Kind unterwegs oder schon geboren war, war Soyka der Sozietät am 1. April 1823 beigetreten. Seine Frau Maria Anna (Marianne) lebte bis 21. April 1860.

⁷⁷ Portheim-Katalog (Wiener Stadt- und Landesbibliothek), mit unspezifizierter Quellenangabe. Sein Totenbeschauprotokoll und ein Conscriptions-Bogen bestätigen Ort und Jahr, aber die Quelle des Datums selbst bleibt ungewiss. Grulich ist 60 km. nordwestlich von Olmütz und 5 km. südlich der polnischen Grenze.

buch⁷⁸, dem wir auch entnehmen können, dass er periodisch vom August 1790 bis zum 10. August 1794 Fagottist im Theater auf der Wieden war. Während der folgenden Monate traf er den Cellisten Deabis, den Geiger Menzel, den Komponisten und Kapellmeister Eybler.⁷⁹ Wir wissen nicht genau, wann er zweiter Fagottist im Theater auf der Wieden wurde, aber es dürfte im Zeitraum 1797-1798 gewesen sein, als Paul Clement ins Kärntnertheater wechselte. Er blieb bei Schikaneders Truppe, als diese im Juni 1801 ins neu erbaute Theater an der Wien übersiedelte, trat aber vermutlich Ende des Jahres 1806 oder Anfang 1807 – als der Kontrabassist Joseph [Anton] Bartha wahrscheinlich in die Hoftheater ging⁸⁰ – in die Kontrabassgruppe über und spielte dort bis Ende 1808.⁸¹ Er könnte zugleich auch als Kontrafagottist des Orchesters gewirkt haben, es gibt für diese These aber keine bestätigenden Indizien.

Hatwig muss das Theater an der Wien zu Gunsten der Tätigkeit als Privatlehrer für Klavier und Violine etwa 1814 verlassen haben. Ende 1815 war er Gastgeber und Leiter eines Amateurorchesters in seiner Wohnung im Schottenhof, ab Anfang des Jahres 1818 im Gundelhof. Schubert war in dem auf 37 Musiker angewachsenen Ensemble Solobratscher, sein Bruder Ferdinand erster Geiger.⁸² Gegen Ende 1822 wohnte Hatwig als Geigen- und Klavierlehrer in der Singerstraße Nr. 899⁸³ und starb dort am 18. November 1834 an *Brustwasser[sucht]*.⁸⁴

Engelbert Ehrlich: Czejkas zweiter Zweiter im Theater an der Wien

Engelbert Johann Ehrlich wurde im Jänner 1765 im böhmischen Zugmandl geboren, erhielt 1799 die Befugnis als Holzblasinstrumentenmacher in Wien und leistete 1802 den Bürgereid.⁸⁵ Von 1802 bis 1806 lebte und arbeitete er auf der Wieden „beim Fruchtbaum“ in der Kleinen Neugasse Nr. 303 (1821 unnummeriert in 372).

⁷⁸ Otto Hatwig, Stammbuch, ca. 1782-1800 (74841 Ja) und ca. 1798-1818 (45935 Ja), Bände in der Handschriften-Sammlung (Stadt- und Landesbibliothek, Wien). Die Einträge sind nicht in chronologischer Reihenfolge, Bd. 1 und 2 überschneiden einander häufig in den Jahren 1798-1800. Die meisten der Signaturen betreffen die Jahre 1787 bis 1803, weiters bestehen Schwerpunkte für 1806, 1815 und 1818. Das gesamte Stammbuch verdient eine Überprüfung im Licht dessen, was wir heute über die Musiker dieses Zeitraums wissen.

⁷⁹ Hatwig, Stammbuch, ca. 1782-1800, S. 182, 207, 213 and 214.

⁸⁰ Bartha war im Juni-Juli 1806 nicht im Hof-Theater (siehe Gleichs *Theater Almanach* von 1809 [!]), wohl aber in den kombinierten Ensemblelisten des *Hof- und Staats-Schematismus*, 1807, S. 91 und 1808, S. 96. Er wechselte daher vermutlich während dieser Periode und eröffnete damit in der Kontrabassgruppe eine Lücke für Hatwig.

⁸¹ *Theater Journal Theater an der Wien* (Wien, 1809), S. 7. Ungefähr zu dieser Zeit wohnte er in Laimgrube Nr. 36 [1821 unnummeriert in 37 (Behsel, S. 139)], Wohnpartei 6. Conscriptions-Bögen, Laimgrube, 1. Bogen, Haus 37/6; Linke Wienzeile, ein Haus östlich der heutigen Laimgrubengasse.

⁸² Leopold von Sonnleithner, „Musikalische Skizzen aus Alt-Wien“, *Recension und Mittheilungen über Theater, Musik und bildende Kunst* (Wien), 8, Nr. 12 (23. März 1862), S. 177-179. Hatwigs Gesundheitszustand begann sich 1818 offenbar zu verschlechtern und es wurde ihm nahe gelegt, seine Tätigkeit aufzugeben. Sonnleithner erinnert sich, dass Hatwig ein früheres Mitglied des Burgtheater-Orchesters gewesen sei, aber wir wissen nun, dass in diesem Zeitraum nur Substitutentätigkeit möglich war.

⁸³ Ziegler, *Adressen-Buch*, S. 20.

⁸⁴ Totenbeschauprotokoll 1834, H, November, fol. 37r.

⁸⁵ Rudolph Hopfner, *Wiener Musikinstrumentenmacher, 1766-1900. Adressenverzeichnis und Bibliographie* (Tutzing, Hans Schneider, 1999), S. 111. Hopfner zitiert zeitgenössische Geschäftsverzeichnisse, sieben damals publizierte Quellen, nicht aber Ziegler, die Conscriptions-Bögen, das Totenbeschauprotokoll oder die Verlassenschafts-Abhandlung.

Wenn Otto Hatwig – wie oben erwähnt – im Zeitraum Mitte 1806 bis Beginn 1807 von der Fagott- in die Kontrabassgruppe des Theaters an der Wien wechselte, hat Ehrlich während dieser Zeit mit Sicherheit die zweite Fagottstelle erhalten. Beethoven dürfte ihn vermutlich während der Proben für sein Violinkonzert – entweder in dessen Originalversion im Dezember 1806 oder in der Klavierfassung einige Monate später – kennen gelernt haben. Jedenfalls saß Ehrlich als zweiter Fagottist neben Czejka in den *Liebhaber Concerten* vom November 1807 bis März 1808. Daher gab Beethoven ihm als zweitem Fagottisten bei der Uraufführung der *Pastorale* am 22. Dezember 1808 im *Lustigen Zusammensein der Landleute* die herrlich komische, sich dauernd wiederholende absteigende Basslinie (1-5-1, 1-5-5-1) zu spielen, gefolgt vom gackernden Staccato-Duett mit Czejka.

Das Spielen im Theater an der Wien brachte ihm finanziell nicht viel ein, seine Tätigkeit als Instrumentenmacher aber vermutlich auch nicht, da er beide Aktivitäten parallel weiterführte. Wie oben erwähnt spielte er auch – vermutlich auf dem Dienstinstrument des Theaters an der Wien – Kontrafagott beim dortigen Theater-Armen Benefizkonzert am 25. März 1813.⁸⁶ Anscheinend lebte und arbeitete er von 1813 bis 1815 weiter auf der Wieden, nunmehr in der *Ofenbube*, Sackgasse Nr. 69 (1821 in 123 unnummeriert) und kehrte von 1816 bis 1819 wieder in den *Fruchtbaum* zurück. 1817 *sagte er sein Gewerbe anheim*. Als Czejka ca. 1821 das Theater an der Wien verließ, setzte Ehrlich seine dortige Tätigkeit an der Seite seines neuen Kollegen Wenzel Soyka fort.⁸⁷ Im Herbst 1822 wohnte er noch in der Kleinen Neugasse, nun aber in der *Ofenbube* Nr. 421 (früher 354).⁸⁸ 1827 kehrte er wieder in den *Fruchtbaum* zurück.⁸⁹ Schließlich verstarb er am 28. Oktober 1839 als verarmter Witwer im Versorgungshaus zu St. Marx an Alterschwäche.⁹⁰

Die Kontrafagottisten

Obwohl es heute nicht sofort einleuchtend erscheint: so gut wie alle professionellen Instrumentalisten aus dem Erziehungssystem der späten Gegenreformationszeit in Böhmen, Mähren, Österreich und anderen Habsburgerländern beherrschten zugleich ein Blas- und ein Streichinstrument. In allen hier angeführten Fällen spielten die Kontrafagottisten auch Kontrabass und schufen sich mit diesem Instrument in der Tat ihre Lebensgrundlage. Dadurch wird es beispielsweise leichter, die schwelende Kontroverse bezüglich Kontrafagott versus Kontrabass in Mozarts *Gran Partita-Serenade in B-Dur für 13 Bläser K.361* beizulegen, da dies damals schlicht die Verfügbarkeit spezieller Ausführender oder bestimmter Instrumente bedeutet haben könnte. Es macht auch verständlich, wie und warum ein tiefes Bassinstrument ein häufiger Zusatz in der üblichen Oktett-*Harmonie-Literatur* bei Wendt, Triebensee, Sedlak und anderen sein konnte. Wir können drei Kontrafagottisten anführen, die häufig Beet-

⁸⁶ *Wiener AmZ*, Nr. 14 (3. April 1813), Sp. 210-211.

⁸⁷ Ziegler, *Adressen-Buch*, S. 88, für den Herbst 1822.

⁸⁸ Ziegler, *Adressen-Buch*, S. 88.

⁸⁹ Nicht aus Ziegler zitierte Adressen stammen aus zeitgenössischen Geschäftsverzeichnissen, zitiert in Hopfner, S. 111, und Behsel, S. 91, 97-98.

⁹⁰ Totenbeschauprotokoll 1839, E, fol. 13v, wo er noch als „bgl. Blasinstrumentenmacher“ angeführt ist.

hovens Musik bei seinen ersten und frühen Aufführungen spielten: Ignaz Raab, Anton Pollak und Joseph Melzer – aber auch ein vierter, fünfter und sogar sechster Spieler werden nun bekannt.⁹¹

Ignaz Raab

Ignaz Raab wurde 1769⁹² in Hollen, Böhmen, geboren, dürfte nach Wien als Kontrafagottist in die *Feld-Harmonie*⁹³ des Fürsten Franz Joseph Maximilian Lobkowitz gekommen sein und kam im April 1810 als Kontrabassist in das Burgtheater-Orchester.⁹⁴ Seine Frau Barbara (geb. Schulz) wurde ca. 1774 in Sternwald geboren und starb am 29. März 1823.⁹⁵ Sie wohnten einstmals am Spittelberg, Nr. 5, als Wohnpartei 3.⁹⁶ Das so genannte *Goldene Rössel* stand an der Ostseite der Breite Gasse, ungefähr auf halbem Weg zwischen Burg Gasse und Siebenstern Gasse.⁹⁷ Seit Herbst 1822 wohnten sie drei Straßen weiter westlich in der Fuhrmannsgasse (heute Spittelberggasse) Nr. 82, an der Westseite der Straße.⁹⁸

Als Kontrabassist war er im Burgtheater genau zur Zeit der Uraufführung von Beethovens *Egmont-Ouvertüre* und der *Zwischenaktsmusik* – am 15. Juni 1810 – beschäftigt. 1811 war er noch unter sechs Personen angeführt (inklusive Benjamin Gebauer, dem Oboisten des Theaters an der Wien), die als Kopisten für den Fürsten Lobkowitz arbeiteten.⁹⁹ Er war dann einer der beiden Kontrafagottisten, die Beethovens vier Benefizkonzerte im Zeitraum Dezember 1813-Februar 1814 spielten¹⁰⁰, und vermutlich wurde er auch für die folgenden Aufführungen von *Wellingtons Sieg* während des Wiener Kongresse engagiert.

⁹¹ Wie auch aus dem oben erwähnten Sachverhalt der einander überlappenden zweiten Fagottisten ersichtlich, kann keine dieser biographischen Skizzen den Anspruch auf Vollständigkeit erheben; tatsächlich ist noch hinsichtlich jedes Einzelnen und seiner Familien viel mehr dokumentarische Arbeit zu erledigen.

⁹² Gugitz, „Conscriptions-Bögen“, S. 215, vermerkt übereinstimmend mit seinem im Totenbeschauprotokoll angeführten Alter 1769 als sein Geburtsjahr und nennt Hollen als seinen Geburtsort, einigermaßen übereinstimmend mit „Holn“, wie im TBP gefunden. Siehe Totenbeschauprotokoll 1838, R, fol. 13r (Stadt- und Landesarchiv) und *Wiener Zeitung*, Nr. 155 (9. Juli 1838), S. 966

⁹³ Jana Fojtiková and Tomislav Volek, „Die Beethoveniana der Lobkowitz-Musiksammlung und ihre Kopisten“, *Beethoven und Böhmen*, Hrsg. Sieghard Brandenburg und Martella Gutiérrez-Denhoff (Bonn, Beethoven-Haus, 1988), S. 236.

⁹⁴ Hoftheater, G.I., K. 12: 410/1822, Beilage 2 (Haus- Hof- und Staatsarchiv). Diese Personalliste des Burgtheaters aus dem frühen Jahr 1822 führt für jeden Musiker die Anzahl der Dienstjahre und -monate bis Dezember 1821 an. Die früheste erhaltene Personalliste des Burgtheaters, welche Raab and Pollak anführt, datiert von 1814 (Status der k.k. Hof-Theater; K. 6: 131/1814, Beilage 6, fol. 148v) und nennt für beide als Gehalt 400 fl. jährlich. Nach 1814 existieren sporadisch ähnliche Listen (1817, 1819, etc.).

⁹⁵ *Wiener Zeitung* (1823), S. 312 (aus dem Portheim-Katalog).

⁹⁶ Gugitz, „Conscriptions-Bögen“, S. 215. Das Dokument muss hinsichtlich des Datums der Eintragung und der Frage, welche Familienmitglieder dort wohnten, überprüft werden.

⁹⁷ Behsel, S. 151.

⁹⁸ Ziegler, *Adressen-Buch*, S. 68.

⁹⁹ Jaroslav Macek, „Franz Joseph Maximilian Lobkowitz. Musikfreund und Kunstmäzen“, *Beethoven und Böhmen*, S. 170. Seine Kopiertätigkeit schloss Arbeiten für die oben erwähnte „Bataillons Musiik“ ein. (Fojtiková and Volek, „Beethoveniana“, S. 236.).

¹⁰⁰ Albrecht, *Letters to Beethoven*, Nr. 181, liefert die Gehaltsliste für jene Musiker, die Beethoven selbst für sein Konzert am 27. Februar 1814 bezahlte.

Raab scheint bis ins hohe Alter gespielt zu haben und starb am 4. Juli 1838 in seiner Wohnung in Neubau Nr. 265,¹⁰¹ einem Haus an der Nordwestecke Neubau Hauptstrasse (heute Neubaugasse) und Herrn Gasse (heute Richterergasse¹⁰²) an *Brustwassersucht*. Er hinterließ seine zweite Frau Theresia.¹⁰³

Anton Pollak

Anton Pollak wurde ca. 1774 in Janowitz, Böhmen, geboren¹⁰⁴ und trat im März 1808 dem Burgtheater-Orchester als Kontrabassist bei.¹⁰⁵ Er war auch unter den vier für die vom 12. November 1807 bis 27. März 1808 stattfindenden *Liebhaber Concerte* (siehe Czejkas Aktivitäten in Teil 1) engagierten Kontrabassisten und dürfte wie sein Kollege Ignaz Raab, der im Mai 1810 ins Burgtheater-Orchester kam, die Uraufführung von Beethovens *Egmont* im Juni dieses Jahres gespielt haben. Pollak und Raab spielten dann ebenfalls Kontrafagott bei den zwischen Dezember 1813 und Februar 1814 stattfindenden Uraufführungen von Beethovens *Symphonien Nr. 7* und *8* sowie bei jener von *Wellingtons Sieg*. Obwohl in den Partituren dieser Werke ein Kontrafagott nicht vorgesehen ist, hatte Beethoven zuletzt bezüglich der Symphonien den Kopisten Wenzel Schlemmer angewiesen, extra *Bassi* (Violoncello und Kontrabass)-Parts für die beiden Musiker herzustellen.¹⁰⁶

Ungefähr 1802 dürfte Pollak Elisabeth (geb. Jakob) geheiratet haben; fünf ihrer Kinder starben jung,¹⁰⁷ vier erreichten das Erwachsenenalter und lebten noch 1848: (1) Theresia Korn, geb. ca. 1804, Witwe eines Privatlehrers, 1848 wohnhaft Leopoldstadt Nr. 107; (2) Johann, geb. ca. 1814, Mitglied des Orchesters im Theater in der Josephstadt, 1848 wohnhaft in der *Goldenen Schlange* dieser Vorstadt; (3) Franz, geb. ca. 1817, Musiker, wohnhaft Leopoldstadt Nr. 647, und (4) Katharina Wilda, geb. ca. 1819, *Goldarbeiters Gattin*, wohnhaft Jägerzeile Nr. 24 (Leopoldstadt).¹⁰⁸

Im Verlauf der Jahre wohnte Pollak und seine Familie sichtlich in sechs verschiedenen Wohnungen in der Leopoldstadt (Nr. 93 [Donaustrasse, im Herbst 1822],¹⁰⁹ 184/10; 186/5; 338/8; 343/4; und 441/23);¹¹⁰ und er verstarb am 6. März 1848 in einer siebenten, Nr. 187. Seine Pension betrug 28 fl. 40 kr. monatlich.¹¹¹

¹⁰¹ *Wiener Zeitung*, Nr. 155 (9. Juli 1838), S. 966; Totenbeschauprotokoll 1838, R, fol. 13r.

¹⁰² Behsel, S. 165.

¹⁰³ Verlassenschaft, Schotten, 41376; siehe Gugitz, „Schotten“, S. 36.

¹⁰⁴ Gugitz, „Conscriptions-Bögen“ S. 209. Seine Verlassenschafts-Abhandlung (Fasz. 2: 384/1848) gibt sein Alter mit 74 Jahren an, was belegt, dass das Datum 1774 relativ genau sein muss.

¹⁰⁵ Hoftheater, G.I., K. 12: 410/1822, Beilage 2. Als solcher war er noch nicht im Hof- und Staatsschematismus 1808, S. 96, als Orchestermitglied angeführt.

¹⁰⁶ Albrecht, *Letters to Beethoven*, Nr. 182 (Schlemmers Kopien-Rechnung für das Konzert vom 27. Februar 1814).

¹⁰⁷ Gugitz, „Persönlichkeiten“, S. 181.

¹⁰⁸ Pollack, Verlassenschafts-Abhandlung, Fasz. 2: 384/1848.

¹⁰⁹ Ziegler, *Adressen-Buch*, S. 68.

¹¹⁰ Gugitz, „Conscriptions-Bögen“, S. 209

¹¹¹ Pollack, Verlassenschafts-Abhandlung, Fasz. 2: 384/1848; auch Totenbeschauprotokoll 1848, P, fol. 9r.

Joseph Melzer

Joseph Melzer (Mölzer) wurde am 9. November 1763 in St. Gotthard, Ungarn, 100 km süd-südöstlich von Wien, geboren.¹¹² Er kam am 1. April 1800 als Ersatz für Franz Kammermayer, der am 28. Februar gestorben war, in die Kontrabassgruppe des Kärntnertortheaters. Sein Gehalt betrug 200 fl. jährlich.¹¹³ Er war unter den vier Kontrabassisten, die die *Liebhaber Concerte* im Winter 1807/1808 spielten. Am 21. Juni 1813 wurde er als Kontrabassist Mitglied der Hofkapelle, scheint aber dort seit 1811 gelegentlich als *Fagottist* beschäftigt gewesen zu sein,¹¹⁴ vermutlich betrafen diese Engagements jedoch das Kontrafagott. Im Herbst 1822 wohnte er mit seiner Frau Eva in St. Ulrich, Capuzinergasse Nr. 70. Zu dieser Zeit war er zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Kontrabassist auch offizieller Kontrafagottist¹¹⁵ im Kärntnertortheater und spielte als solcher später die Uraufführung von Beethovens *Symphonie Nr. 9*, gemeinsam mit Theobald Hürth als neuem ersten Fagottisten (seit Jänner 1824) und entweder Joseph Nowak oder Karl Bettlach als zweitem.¹¹⁶ Melzer starb als noch aktiver Musiker am 28. Juni 1832 an *Leberverhärtung* in seiner oben angeführten Wohnung. Seine Frau Eva (geb. Huber) überlebte ihn bis zum 12. Jänner 1853.¹¹⁷

Joseph Lorenz and Johann Michl

In seinem oben angeführten Überblick über die Musik im Frühjahr 1808 erwähnt Ignaz von Mosel den Esterházy-Kontrabassisten Lorenz als einen zusätzlich guten Kontrafagottisten. Joseph Lorenz hatte den fürstlichen Dienst am 3. März 1806 als Ersatz für den verstorbenen Kontrabassisten Johann Dietzel mit einem Salär von 700 fl. jährlich angetreten. Wie andere Esterházy'sche Bedienstete erhielt er einen am 11. Oktober 1810 ausgestellten lebenslangen Vertrag. Als Reaktion auf den 1811 eingetretenen Staatsbankrott entließ der Fürst im Februar und März 1813 viele Musiker, behielt aber Lorenz mit einem Gehalt von 600 fl. jährlich bis zu dessen Tod am 11. Oktober 1817.¹¹⁸ Obwohl die

¹¹² Pohl, *Tonkünstler-Societät*, S. 108 122, und 135. Aus dem Totenbeschauptokoll 1832, M, fol. 21v (vom 29. Juni auf den 28. korrigiert).

¹¹³ Hoftheater, General-Intendanz, S.R. 33 (1799-1800), S. 56.

¹¹⁴ Köchel, *Hof-Musikkapelle*, S. 95. Er spielte dort anscheinend extra „Fagott“ bis 1824.

¹¹⁵ Ziegler, *Adressen-Buch*, S. 80.

¹¹⁶ Ziegler, *Adressen-Buch*, S. 80, führt Nowak (als Nowack) und Bettlach (als Pattlög) im Herbst 1822 als Fagottisten (ohne Vornamen oder Adressen für beide), aber Hürth kam im November 1823 nach Wien und wurde Ende Jänner 1824 (an der Seite des neuen ersten Hornisten Elias Lewy) engagiert.

Joseph Nowak wurde ca. 1796 in Prag geboren und lebte 1824 allein (Conscriptions-Bogen, Wieden, Haus 315 [Nummerierung von 1830], Wohnpartei 8 [neue Kollation 315/28]. Seit 1824, als der Volkszähler dort Station machte und Nowak als Musiker des Kärntnertortheaters auflistete, hatte das Haus die Nummer 164. Es ist schwierig festzustellen, ob es sich um eben jenen Joseph Nowack, Klaviermeister, handelt, der im Dezember 1831 oder im Jänner 1832 gestorben war.

Karl Bettlach wurde ca. 1801 in Prag geboren und kann noch in den späten 1820er-Jahren im dortigen Opernorchester aufgespürt werden. Conscriptions-Bogen, Stadt, Haus Nr. 1014, unter „Aelternlose/Ledige“ in Wohnpartei 3 (neue Kollation 1014/55). Der Bogen ist undatiert, aber der Eintrag scheint etwas später als 1824 getätigt worden zu sein. Siehe auch Lembert (Johann Wenzel Tremler), *Taschenbuch für Schauspieler and Schauspiel-freunde auf das Jahr 1821* (Wien, Tendler und von Manstein, [1821]), S. 297 (der andere Fagottist in Prag war Knicze).

¹¹⁷ Pohl, *Tonkünstler-Societät*, S. 108 und 135; Totenbeschauptokoll 1832, M, fol. 21v; und TBP, 1853, M, über folio 5; auch Verlassenschafts-Abhandlung, Schotten, Nr. 35360 (Gugitz, „Schotten“, S. 30).

¹¹⁸ Lamkin, *Esterházy Musicians, 1790 to 1809*, S. 140-141.

Doppelbeschäftigung eines Kontrabassisten als Kontrafagottist in dieser Zeit relativ üblich gewesen sein dürfte, finden sich im Falle von Lorenz im Esterházy'schen Archivmaterial keine diesbezüglichen Hinweise. So müssen wir dankbar für Mosels „goldene“ Information betreffend Lorenz' Aktivitäten sein.

Zu gleicher Zeit, tatsächlich seit Beginn des Jahres 1794, hatte die Familie Esterházy Johann Michl (geboren 1766 in Rakitzan, Böhmen) als Fagottisten in die *Feldharmonie* engagiert. 1805 kaufte Michl ein eigenes Kontrafagott, das er sich nicht leisten konnte, und 1806 bat er den Fürsten Esterházy, es ihm um 115 fl. abzukaufen. Michl setzte seine Tätigkeit als erster Fagottist in der Esterházy'schen Kirche und im Theaterorchester bis zu seiner Entlassung am 14. März 1813 fort.¹¹⁹ 1808, zur Zeit des Mosel'schen Berichts, spielte also Michl Fagott, aber Lorenz vermutlich jenes Kontrafagott, das Michl zwei Jahre zuvor dem Fürsten Esterházy verkauft hatte.

Schlussfolgerungen

Wir sahen, dass Beethoven vermutlich keine einzige Note speziell für August Mittag schrieb, obwohl er ein in Wien respektierter Fagottist während Beethovens späteren Jahren war und obwohl die beiden einander gelegentlich während der letzten beiden Lebensjahre des Komponisten begegneten. 1800/1801, in der *Symphonie Nr. 1*, speziell aber in *Die Geschöpfe des Prometheus*, schrieb er für Franz Czerwenka. Danach, vertraglich an das Theater an der Wien gebunden, schrieb er wiederholt für dessen Solofagottisten Valentin Czejka in *Leonore/Fidelio*, der *Symphonie Nr. 4*, im *Violinkonzert* und in der *Symphonie Nr. 5*. In der *Symphonie Nr. 6 (Pastorale)* vertraute er die komische Basslinie in der Bauernkapelle dem zweiten Fagottisten des Theaters, Engelbert Ehrlich, an, der vielleicht auch Kontrafagott gespielt hat, wenn Fürst Lobkowitz' zeitweiser Kontrafagottist Ignaz Raab nicht zu Diensten stand. Entweder Ehrlich oder sein Vorgänger Otto Hatwig spielte bei den ersten Aufführungen des *Fidelio* 1805/06 Kontrafagott, aber sowohl Ignaz Raab wie auch Anton Pollak spielten die Uraufführung von *Wellingtons Sieg*, ebenso wie jene der *Symphonien Nr. 7 und 8* in den Jahren 1813-1814, Kompositionen, die noch für Valentin Czejka komponierte Fagott-Soli enthielten. Nachdem 1818 August Mittag in Wien angekommen war und seinen „politisch“ unterstützten Weg ins Burgtheater-Orchester und im Frühjahr 1821 in die neu konstituierte Bläserabteilung des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde bahnte, verließ Czejka Wien wahrscheinlich aus Enttäuschung, dass er und einige andere böhmische Virtuosen übergangen worden waren, und wurde im Alter von 52 Jahren Militärkapellmeister. Als Beethoven seine *Symphonie Nr. 9* vermutlich für das Kärntnertortheater, das im November 1822 *Fidelio* wieder aufgenommen hatte, komponierte, waren die hierfür vorgesehenen Fagottisten der junge Joseph Nowak und Karl Bettlach, Joseph Melzer sollte der Kontrafagottist sein. Schließlich spielte Theobald Hürth Solofagott bei der Uraufführung am 7. Mai 1824 im Kärntnertortheater, sicher mit August Mittag im sechs Blocks entfernten Burgtheater.

¹¹⁹ „The Acta Musicalia of the Esterházy Archives“, *Haydn Jahrbuch* 15 (1984), S. 121-122, und 110; Lamkin, S. 144-145.